ROBERT VOLBRACHT UND DIE BRAUEREI

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - E09 - MAI 2001

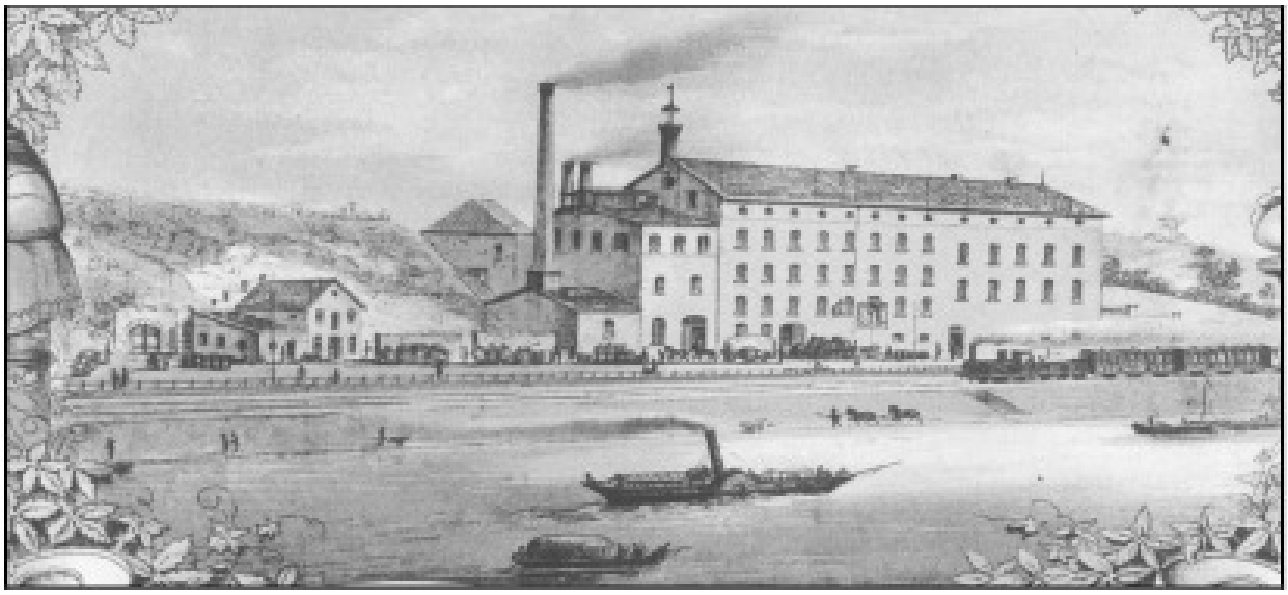


Abb. 1: Plakatausschnitt von 1881 (zum zehnjährigen Bestehen als Volbracht-Brauerei), das Tor ganz links außen führt in die Kelleranlagen.

Unter dem Winterberg

An der B 514 gibt es im Hang des Winterberges Spuren eines fast vergessenen Unternehmens: Die Felsenkeller der Brauerei Volbracht. Letzte Zeugen in den alten, feuchten Gängen sind ein riesiger Betontank, rostzerfressene Rohrleitungen, verrottete Holzbretter als Überreste von Bierkästen oder auch ein Brunnenschacht. Allgemein zugänglich ist die Anlage nicht mehr und wenige oberirdische Anhaltspunkte wie das hochgelegene frühere Maschinenhaus erkennen nur noch Eingeweihte.

Unweit von Hafen und Fähre lag die Brauerei direkt an der alten Vlotho-Erderschen Chaussee [1], verkehrstechnisch an einem günstigen Standort. Die über Vlotho führende Eisenbahnlinie Löhne-Vienenburg war ab 1875 nutzbar, 1904 erschloss für die Weserstadt die Herforder Kleinbahn den Schienenweg über Exter, Bad Salzuflen, Herford, Enger

und Spenge bis nach Wallenbrück quer durch den Kreis Herford. In Valdorf-Horst gab es seit jener Zeit die Gaststätte Sasse, in Exter eröffneten an der Trasse die Bahnhofsgaststätten Simon Knöner und Wrachtrup [2], entlang der etwa 40 km langen Strecke entstanden andere in anderen Ortschaften.

Ein Standort mit Tradition ...

Seit 1825 hatten die Gebrüder Brandt [3] in einer früheren Topfmanufaktur Zucker produziert, später wurde die Fabrikation in eine modernere Anlage auf dem Gelände der heutigen Grundschule Vlotho an der Herrenwiese verlagert. An der Weser dampfte ab 1854/55 nach kurzem Gastspiel einer Zichorienrösterei [4] der Braukessel, der Bier-Ausstoß war mit etwa 100 hl jährlich eher bescheiden.

Beim brandtschen Konkurs von 1865 konnten Brauerei und Zuckerfabrik innerhalb der Familie gerettet werden. Einen geringen Anteil am neuerlichen Konkurs sechs Jahre später werden auch um 1870 einsetzenden Absatzprobleme in der Braubranche gehabt haben. Kommerzienrat Georg Hermann Otto Brandt war einer der eifrigsten Verfechter der Idee, Vlotho an das reichsweit wachsende Eisenbahnnetz anzubinden, ein Wunsch, der 1875 in Erfüllung ging. [5]

Vom Rauch zur Blume

Bereits 1865 interessierte sich besonders für die Zuckerfabrik ein kapitalkräftiger Berliner Kaufmann. Grossmann schreibt von ausgeprägten Unmutsbekundungen der bisher für die Brandts Tätigen gegenüber dem fremden Bieter, sie fürchteten um ihre Arbeitsplätze. 1871 konnte er die Zuckerfabrik übernehmen. Für die Brauerei erhielt der ansässige Zigarrenfabrikant Robert Volbracht den Zuschlag.

Der im sauerländischen Niedermarsberg geborene Förstersohn hatte 1862 Auguste Friederike aus der Vlothoer Fährmannsfamilie Bellmann geheiratet. Warum führte sein Weg Robert Volbracht [6] nach Vlotho? Die Stadt war zuvor bekannt durch die Zuckerindustrie, später ein Zentrum in der Tabakwelt. Erst im späten 19. Jahrhundert wurde sie vom heute als Zigarrenstadt Deutschlands noch immer bezeichneten ostwestfälischen Bünde überflügelt. Volbracht soll etwa 1860 aus Bünde an die

Weser gekommen sein. Welche Beziehung es zur 1875 gegründeten Vlothoer Tabakfabrik Westhoff & Volbracht gab, ist nicht eindeutig, wahrscheinlich steht Roberts auch in Vlotho lebender Halbruder Josef für den zweiten Namen.

Er selbst hatte sich in ein Abenteuer in einer Branche begeben, mit der es um 1870 nicht zum Besten stand. Erfolg hatte er, wie sich erweisen sollte und seine Berechnungen gingen auf. Er hatte die richtigen Verbindungen, war eine seiner Zeit entsprechende Unternehmerpersönlichkeit mit kaufmännischen Gespür und korrekter Handlungsweise, was sich aus den vorliegenden Unterlagen und Dokumenten als eine der Grundlagen dieses Beitrages zur Ortsgeschichte Vlothos schließen lässt.

... ein Raub der Flammen

Am 14. Juni 1872 brach ein Feuer in der Brauerei aus und ließ nur Sudhaus, Gärkeller und Winterkeller unbeschädigt. Das Unglück wurde so rechtzeitig bemerkt, dass Volbrachts sich mit ihren noch kleinen Kindern knapp retten konnten. *»[ein] Feuer ... welches bei den in derselben massenhaft aufgeführten Brennmaterialien so rasch und gewaltig um sich griff* [7]*, daß das ganze Haus bis auf den gewölbten Raum, unter welchem sich die Brauerei befindet, ein Raub der Flammen geworden ist.«* schrieb Vlothos Amtmann Müller [8] später.

Es galt zu handeln. Volbracht mahlten die amtlichen Mühlen zu langsam. Am 11. September 1872 schrieb er Müller*: »Hierdurch mache ich ... Anzeige, daß ich über die unbeschädigt [gebliebenen] Räume ... ein provisorisches Dach errichten will. Er fürchtet nicht nur Frost und Nässe: »Dann will ich ... zwei Räume einrichten lassen, [damit Braumeister und Brauburschen] Logis haben, wenn [die intakten Räume] nicht herrenloses Gut werden soll[en]«* und schließt: *»Seit 3 Monaten bin ich nun schon außer Betriebs-Verdienst, hoffe deshalb um so mehr, daß Sie Ihrerseits meinem Streben nicht hindernd in den Weg treten werden. Jedenfalls erbitte ich mir umgehend Bescheid zur Klärung der Verhältnisse. Mit Hochachtung Robert Volbracht.«* [9]

Amtlicher Widerstand

Um- oder Wiederaufbau musste nach geltendem Recht genehmigt werden. Müllers ging von einem Neubau aus, der untersagt werden könne,

wofür er Gründe anführte. Auszüge aus seiner Stellungnahme vom 12. September 1872 zeigen uns ein ungefähres Bild vorheriger Verhältnisse:

»... [stand] unmittelbar auf der Grenze der Vlotho-Erderischen Chaussee, so daß schon der Tropfenfall von dem Dache ... auf die Chaussee fallen muß[te].

Von der Chaussee aus gingen ... drei Türen in das Gebäude, ... eine ... zu den Schwärzeställen, eine ... in der Mitte ... in die Bierbrauerei und eine dritte ... in die Privatwohnung des Eigenthümers. Um in diese dritte ... gelangen zu können, mußte man eine mehrere Stufen hohe, steinerne Treppe ersteigen, die ... gesetzwidrig ... auf dem Chausseekörper aufgeführt war. Nach der Chaussee hin lag im mittleren Raume ... die Bierbrauerei, [deren] ... Fenster unmittelbar auf die Chaussee [führten]. Der beim Bierbrauen ... erzeugte Dampf drang ... aus diesen ... Öffnungen ... und erschwerte resp. hinderte ... die Passage ... für Fuhrwerk wie ... Passanten ... bedeutend.

Das Verladen der ... Fässer, ... sogar das Reinigen derselben geschah aus Mangel an Platz direkt auf der Chaussee. Größere Fässer ... lagen ... öfter wochenlang [auf der Chausee] und [wurde daneben] noch ein Frachtwagen aufgestellt, ... [bis er] ver- oder entladen war, so war die Chaussee bis fast zu 2/3 ... ihrer Kronenbreite von [diesen] Utensilien eingenommen. Auf dem [freien Rest] ... der Chaussee mußte sich der [ganze] Verkehr bewegen.

Der von der Fähre bei Vlotho nach Erder längs des ... Ufers hinführende Leinenpfad [10]*, steigt in der Höhe der Fabrik auf die Chaussee, läuft auf dieser längs der 183 Fuß langen Front des Gebäudes ... her und lenkt sich oberhalb des Gebäudes wieder nach der Weser hin. Irgendwelche Schutzmittel gegen die den Leinenpfad passierenden Pferde mit den langen Stricken, an denen die Weserschiffe stromauf ... gezogen wurden, [konnte man] bisher der Brauerei gegenüber nicht anbringen ..., [was] ... zu mancherlei Beschwerden Veranlassung gegeben [hat].*

Oberhalb der Brauerei ... ist [auf einem schmalen freien Raum] der zur Fabrik gehörige Pechplatz, auf welchem die Bierfässer gepicht werden, und oberhalb [davon] ... ein Steinbruch. Beide, in ... unmittelbarer Nähe der Chaussee ..., beeinträchtigen die Passage sehr.

... Volbracht beabsichtigt, eine neue Brauerei auf demselben Platze ... zu errichten, ... gegen diese neue Anlage, wie gegen jede Instandsetzung des alten Mauerwerkes zu einer Bierbrauerei muß ich jetzt von vornherein im Interesse des öffentlichen Verkehrs ganz entschieden protestieren.

Bei der Erbauung der Löhne-Vienenburger Eisenbahn ... wird sowohl oberhalb wie unterhalb des ganzen ...Gebäudes eine hohe Futtermauer aufgeführt, die gleichzeitig als Einfriedigung des Eisenbahndamms dienen soll [und so] jedes Ausweichen nach der Weser hin ... völlig unmöglich [macht]. [W]erden auf der Chaussee [wieder] Fässer gelagert, gereinigt, Frachtwagen zum Auf- und Entladen hingestellt, ... wird die Passage ... so eingeengt ..., daß ... beim Scheuwerden von Pferden, ... Ausweichen ... unmöglich ist und die größten Unglücksfälle unvermeidlich sind. Die Gefahr gerade von dieser Stelle wird meines Dafürhaltens nach durch die [beabsichtigte] Aufstellung eines Dampfkessels vermehrt und kann das durch den Betrieb desselben entstehende Geräusch nur nachteilig für den ganzen Verkehr sein.«

Die Zusammenfassung wird dem neuen Besitzer nicht gefallen haben: *»Zweckmäßig wird es ... sein, wenn ein königlicher Baubeamter die ... Situation ... in Augenschein nimmt, sich von der ... Nothwendigkeit, jede neue Brauerei-Anlage ... zu verbieten [überzeugt], um ... gestützt auf technisches Gutachten allen weiteren Schreibereien mit ... Volbracht, vorzubeugen.«*

Der Landrat erhält Anweisungen

Am 2. Oktober 1872 leitet die »Abteilung des Innern der Königlichen Regierung zu Minden“ Müllers Einreden mit eindeutigen Anweisungen an den Landrat von Borries weiter:

»Wir verweisen auf den Bericht vom 16. v. Mts, daß die Wiederherstellung der Volbrachtschen Brauerei-Gebäude von Vlotho nur auf Grund der von uns unterm 5. April 1828 wegen der Entfernung neuer Gebäude von chaussierten Straßen erlassenen Anordnung würde untersagt werden können. Abgesehen davon, daß durch Versagung der Erlaubnis zur Wiederherstellung der Brauerei dem Volbracht ein ... erheblicher, evtl. vom Kreise zu erfolgender Nachteil verursacht werden würde, ... erscheint ... im höchsten Grade zweifelhaft, ob die ... Wiederherstellung ... als ein Neubau im Sinne der ... Verordnung anzusehen ist, und es wird ... diese Frage zu verneinen sein. Dem Volbracht ist daher aus dem Grunde, weil die Brauerei der Straße zu nahe steht, ... nicht zu versagen. [Zwar wird] ... jede unzulässige Sperrung der Straße polizeilich zu inhibieren [11] *sein, ... ist mit dem Volbracht zu verhandeln, ... daß derselbe, sei es durch Abbruch eines Teiles ... des Gebäudes [oder] in anderer Weise, sich ... Platz verschafft.«*

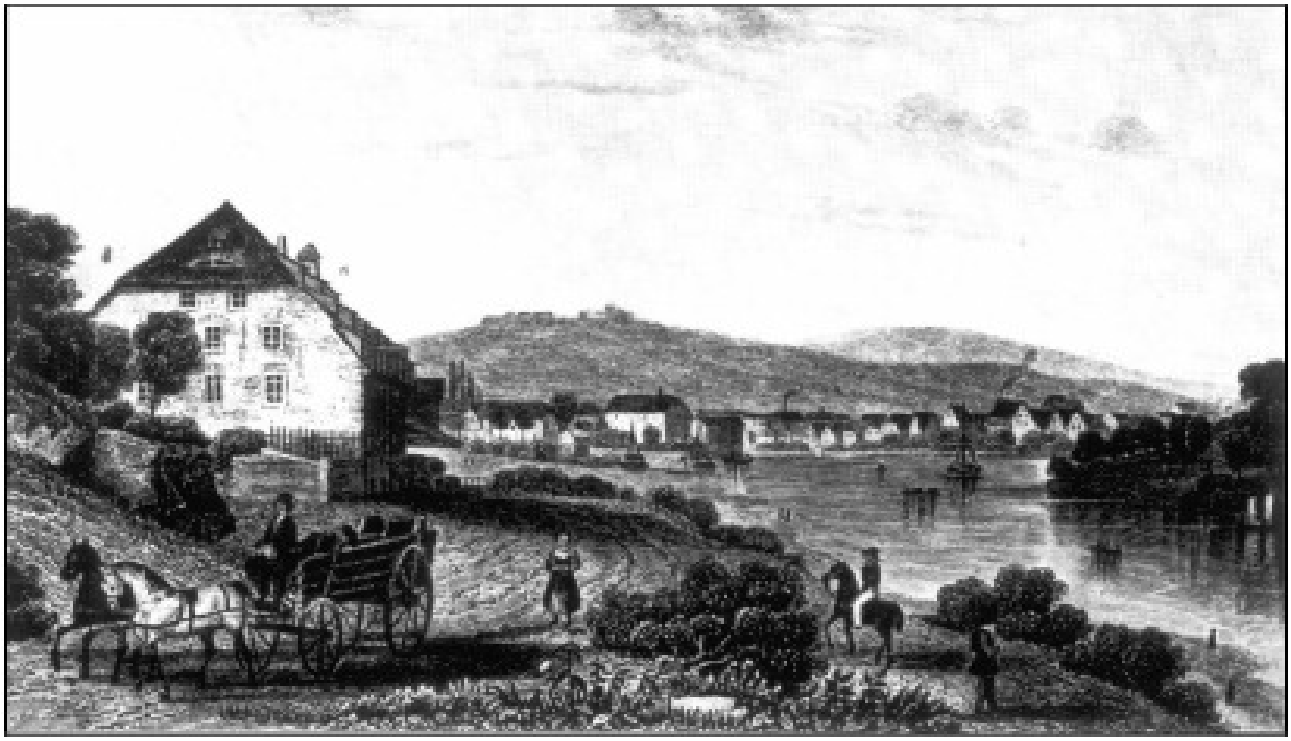


Abb. 2: Links im Bild die vormalige Zuckerfabrik um 1850

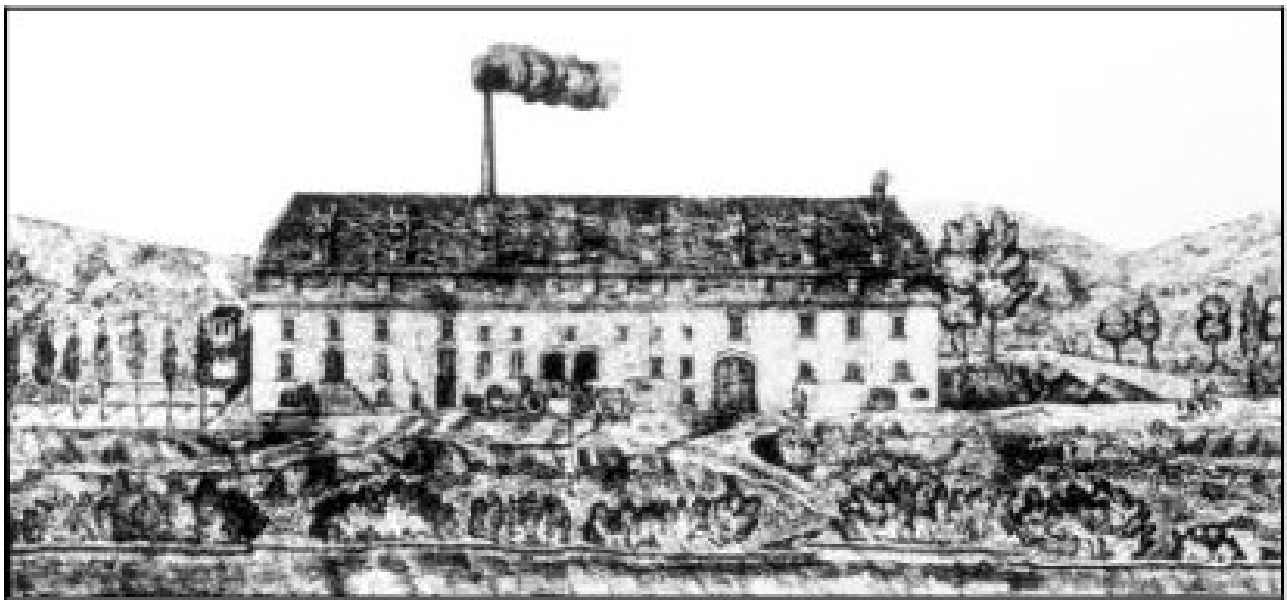


Abb. 3: Ansicht der brandtschen Brauerei (ab 1854/55) von der Weserseite. Links daneben der Zugang in den Felsenkeller.

Abb. 4: Den geraden Gang links gab es schon vor Volbracht, die H-förmige Erweiterung nach rechts entstand beim Auf- und Ausbau der Brauerei in den Jahren 1873 - 1875 (s. a. Seite 9 - Skizze nach dem heutigen Bestand).

Auch Minden möchte weitere »*Schreibereien des Vollbracht*« vermeiden, der Landrat soll seinem Amtmann konkrete Anweisungen geben, Schadensersatzklage sei zu erwarten, man möge an künftige Steuern denken.[12]

Investitionen in und für die Zukunft

Der Erwerb des Unternehmens und die weiteren Pläne erforderten ihre Mittel. Von 1873 bis 1875 beteiligt sich der Kaufmann Bernhard Johann Veen aus Bad Oeynhausen am Unternehmen mit insgesamt 63.000 Talern, gegen die sich eine Schuldverschreibung im März 1872 über 5.000 Taler gegenüber der Kreissparkasse Herford bescheiden ausnehmen.[13]

Volbracht finanzierte seine Investitionen nach einem einfachen Muster: Er lieh sich die benötigten Summen und sicherte sie dem Geldgeber durch Grundschuldverschreibungen auf das Kaufobjekt ab. Später erfüllten Schuldverschreibungen der Kunden, die er auf Kredit belieferte, den gleichen Zweck. Auch seine Söhne arbeiteten mit hohem Fremdkapitalanteil, ähnlich, aber gezwungenermaßen. Bis zur Auflösung im Jahre 1958 war die Brauerei immer gerade ausreichend stabil strukturiert, dazu später mehr.

Grundstücksangelegenheiten 1

Noch 1871 verkaufte Volbracht einzelne Parzellen des neuen Eigentums. Einer der Käufer ist Heinrich Adolph Mohrhoff aus Hoya, zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich schon Bürgermeister im Ruhestand. Kaufvertragszeuge war der Vlothoer Kaufmann Wilhelm Grube. [14] Am 24. Oktober 1874 verhandelten Volbracht und Mohrhoff über den Rückkauf. Hier ist die Anmerkung zu finden, dass Volbracht keinen Steinbruch für eigene Rechnung betreiben darf.

Grundstücksangelegenheiten 2

Im Dez. 1871 kaufen, vertreten durch den Vlothoer Kaufmann Wilhelm Grube [15], Rittergutsbesitzer Ernst Friedrich Adickes und Bauunternehmer und Architekt Ferdinand Wallbrecht, beide aus Hannover, verschiedene Parzellen. Auf dem Gelände wird später der Pechplatz [16] erweitert.

Abb. 5: Tag des offenen Denkmals 1994. Diese damals noch zugängliche Öffnung befand sich in der Nähe des Schnellimbiss. Ein Foto aus dem Keller-Inneren.

Abb. 6 und 7:

Die Gänge finden reges Interesse.

Abb. 8: Diese Bierkisten haben die Jahre im feuchten Untergrund relativ gut überstanden, stammen aber aus neuerer Zeit (1950er-Jahre?) und nicht von der Brauerei Volbracht.

Adickes und Wallbrecht hatten unter Fristsetzung zu erklären, ob sie auf eigene Rechnung Steinbrucharbeiten übernehmen und das Material von Volbracht kaufen wollten, [17] anderenfalls konnte Volbracht den Bruch »*verkaufen, an wen er will.*« [18] - »*Selbstverständlich ist der Herr Volbracht berechtigt, zum eigenen Privatgebrauch Steine aus seinen Grundstücken zu seinem eigenen Gebrauch zu entnehmen, den ihm verbleibenden Theil des sogenannten Pechplatzes um zwanzig Fuß rheinländisch Maaß Breite zu vergrößern und einen Felsenkeller anzulegen.*" Abraum aus der Erweiterung des Felsenkellers durfte er verkaufen. [19]

1880 verabreden Volbracht und Freisasse Carl Meyer einen Vertrag in der Absicht eines gemeinschaftlichen Rückkaufs der von Adickes und Wallbrecht erworbenen Parzellen. 1887 kommt es zum Rückkauf an Volbracht. Bis 1929 war eine Teilgrundschuld zugunsten des Braumeisters Beck eingetragen nach einem Darlehn, das er Robert Volbracht 1887 gegeben hatte, wozu nichts näheres bekannt ist. [20]

Rechte mit Brief und Siegel

Auf dem von Adickes und Wallbrecht erworbenen Grund lag »*eine Gerechtsame auf ewige Zeiten*" zur Nutzung dort liegender Wasserleitungen durch die Brauerei, der Zugang war jederzeit gestattet.

Sie geht zurück auf eine Vereinbarung vom 17. November 1856 zwischen den »*Herren O. H. Brandt*« [21] und der »*Frau Wittwe des Freisassen Simon Ludwig Meyer, Sophie, geb. Krämer*". Im Zuge von Grundstücksregulierungen wurde den Brandts erlaubt, eine »*Wasserröhrenleitung für ihre Bierbrauerei*« auf dem Gelände der Witwe Meyer zu verlegen. Steinbrucharbeiten mussten »*mindestens hundert Fuß vom Felsenkeller ... entfernt bleiben, damit ... dem Keller und dem darin lagernden Biere kein Schaden erwächst*«.

Das Herz einer »Dampf-Brauerei"

Nach dem Ausbau waren u. a. 10 Arbeiter beschäftigt, unter Dampf stand ein Kessel. Über den Umfang der von Amtmann Müller befürchteten Lärmentwicklung war nichts herauszufinden. Ein Problem mit Dampf hatte Volbracht spätestens am 4. März 1873. An diesem Tag nämlich wird nach der Explosion seines Kessels gegen ihn eine Geld-

straße von 10 Talern verhängt wegen fehlender Betriebsgenehmigung, ersatzweise 3 Tage Haft. Er wird kurz vor dem 28. April, dem Tag seiner offiziellen Konzessionierung, bezahlt haben ...

Im Februar 1899 stellte Volbracht den Antrag zur Errichtung einer Dampfkesselanlage. Die Auflagen in der »*Urkunde über die Genehmigung zur Anlegung eines feststehenden Dampfkessels*« sind preußisch ausführlich.

So heißt es u.a.: »... *2. Der Unternehmer übernimmt die Verpflichtung, durch zweckentsprechende Einrichtung der Feuerungsanlagen, sowie durch sorgsame Bewartung auf eine möglichst vollkommene Verbrennung des Rauchs hinzuwirken, auch, falls sich ergeben sollte, daß die getroffenen Einrichtungen nicht genügen, um Gefahren, Nachteile und Belästigungen durch Rauch, Ruß, Flugasche usw. zu verhüten, solche Abänderungen in der Feuerungsanlage, sowie in der Wahl des Brennmaterials vorzunehmen, welche zur Beseitigung der hervorgetretenen Übelstände geeignet sind. --- 3. Die vom Kesselhaus ins Freie führende Tür muß nach außen aufschlagen. --- 4. Das Kesselhaus ist vorn über den Kesseln mit ausreichenden Ventilationsvorrichtungen zu versehen. --- 5. Der vor den Kesseln befindliche Feuerungsraum ist durch Fenster oder Türoberlichter ordnungsgemäß zu erleuchten.*« Den Zweirohrdampfkessel hatte die Firma K. & Th. Möller GmbH zu Brackwede geliefert.

Vorstoß in die Unterwelt

Doch zurück zu den Anfängen. Robert Volbracht hatte große Pläne und brauchte Platz. Durch die räumlichen Gegebenheiten (Weser, Eisenbahntrasse, Straße) blieb nur der Weg in den Berg.

Gemauerte Kellergewölbe mit auch im Sommer vorteilhaft niedrigen Temperaturen hatte bereits die Brauerei Brandt benutzt. Die später von Gespannen benutzbare Zufahrt dürfte identisch sein mit dem alten Trakt. Volbracht verwirklichte die von Baumeister P. Tornow aus Oeynhausen skizzierte großzügige Erweiterung in der H-Form, die wir kennen. Vorwiegend wurde in den Kellern gelagert; die Braugerste konnte vorkeimen und im Winter eingebrachtes Eis hielt sich relativ lange. Mit dem Bergmann David Pedrotti aus Levico bei Trient schloss Volbracht am 14. August 1873 einen Vertrag zur Erweiterung. Bauaufsicht führte Baumeister Tornow. Bei den Arbeiten sollen zwei Angehörige der italienischen Bauarbeitertruppe umgekommen sein.[22]

Abb. 9: Sehr seltene Ansicht der Brauerei aus Richtung Vlotho auf den Wohnbereich, links sind Strom- und Telefonleitung zu erkennen (EMR-Strom kam 1913 nach Vlotho Die Telefonnummer 14 weist auf Anschluß vor 1904 hin). Vorne rechts steht eine Gaslaterne. Die offene Laube an der linken Hausecke wird später durch einen Wintergarten ersetzt.

Abb. 10: Vielleicht Mitte der 1920er Jahre entstand dieses Bild aus etwa gleichem Blickwinkel. An der Gartenmauer stapeln sich leere Bierfässer

Hierzu fand sich noch kein Hinweis; doch starb am Abend des 5. Januar 1881 beim Einsturz des Gärkellers einer der Arbeiter, um dessen Familie Volbracht sich kümmerte.

Ein Unternehmen im Aufbau

Am 28.04.1873 erhielt Volbracht eine persönliche Brau-Konzession, zuvor lag diese bei seinem Braumeister Schmidt.[23] Dieser Tag ist auch der offizielle eigentliche Betriebs-Beginn. Der zum »Concessionierungsgesuch" gehörende Situationsplan zeigt die »*Lage der Grundstücke und Gebäude des Bierbrauereibesitzers Herrn R. Volbracht zu Vlotho*«. Im September 1873 taxiert Baumeister Tornow Wert und Baukosten auf etwa 33.000 Taler. Gär- und Eiskeller sowie der unterirdische Felsenkeller werden als im Betrieb befindlich beschrieben, Hofräume, Darr- und Spülräume, Malzkeller und Malzboden, Sud- und Kühlhaus, Maschinen- und Kesselraum mit Schornstein als »*im Bau befindlich ...*«

Ein Werk ist vollbracht

Zwei Jahre später, im November 1875, rechnet Architekt Hoelscher aus Minden die »*Gebäulichkeiten der Dampf-Bierbrauerei des Herrn R. Volbracht zu Vlotho*« mit etwa 56.000 Talern ab und beschreibt die Brauerei bis in Details sehr ausführlich: [24]

»Kesselhaus und Maschinenhaus mit Maschinenwärterstube befinden sich nördlich des Sudhauses. Es ist 18 Fuß breit und 45 Fuß lang. Die einen Stein starken Umfassungsmauern bestehen aus Backstein, wie die Scheidemauer zwischen Kesselhaus und Maschinenhaus. Sie ist ebenfalls einen Stein stark, die Maschinenwärterstube ist von einer Wand mit halber Stärke abgeteilt. Das Gebäude ist an den Seitenwänden 14 Fuß, bis zur Giebelspitze etwa 16 ½ Fuß hoch. Das verschalte Dach wurde mit Teerpappe gedeckt.

Zwischen Kessel und Maschinenhaus steht der Dampfschornstein mit seinem 23 ½ Fuß hohen Sockel bei 7 Fuß Grundfläche und 20 Zoll lichter Weite. Von diesem Sockel aus verjüngt sich der Schornstein bis zur Höhe von 48 Fuß darüber auf etwa 3 Fuß, die Außenwände sind 10 Zoll dick, das obere Ende weist einen Kopfe auf. Der untere Teil des Schornsteins besteht aus Bruchsteinen. Für den oberen Teil und Sockelgefries wurde Prebrandstein [25] verwendet und mit Zement verputzt.

Das Sudhaus schließt nach Süden an das Kesselhaus an. Hier befinden sich Bier- und Maischpfanne sowie Läuter- und Maischbottig, letztere erhöht auf eisernen Säulen.[26] Über dem massiven Fußboden wölben sich in etwa 20 Fuß Höhe eiserne Träger und Schienen. Diese Konstruktion trägt den Fußboden für den darüber gelegenen Raum mit den Kühlschiffen. Die aus Bruchstein bestehenden Seitenwände des Hauses verjüngen sich von 2 ½ Fuß nach oben auf 2 Fuß. Die Fenster sind mit Backsteinen eingefaßt. Dort, wo sich die Kühlschiffe befinden, gibt es mit Jalousien versehene Fachwerkwände. Das sehr stabile Dach ist mit Teerpappe gedeckt.

Das Spül- und Darrhaus [27] schließt sich an das Sudhaus an und enthält im vorderen Teil unten den Spülraum. Im ersten Stock befindet sich der Hopfenraum, im zweiten der Malz- und Schrotkasten. Darüber sind Warmwasserreservoire, Malzquetsche etc. untergebracht. Das Kaltwasserreservoire, eine weitere Malzquetsche etc. sind im vierten Stock zu finden. Alle Balkenlagen, Unterzüge, Träger und Fußboden sowie Treppen sind in solidester Weise ausgeführt.

Im hinteren Teil ist die Darre oben mit einem Kuppelgewölbe abgeschlossen. Es nimmt einen 23 ½ langen und 3 Fuß 2 Zoll weiten Schornstein auf. Durch ihn werden vermittels eiserner Rohre Rauchgase und Dunstgase des Malzes abgeführt. Starkes Mauerwerk zieht sich über alle Etagen.

Das insgesamt fünfstöckige Gebäude ist vom Fußboden bis zur Dachtraufe etwa 43 Fuß hoch, bis zur Giebelspitze etwa 59 Fuß. Die in Bruchsteinen sorgfältig angelegten Außenmauern verjüngen sich nach oben von etwa 3 Fuß auf 2 Fuß. Das Dach ist mit Ziegeln gedeckt.

An dieses Gebäude schließt sich das Malzhaus an. Vom Spülhaus aus kommt man in die Malzkeller. Sie sind in mehrere Abteilungen getrennt, mit Platten ausgelegt und starken Gewölben überdeckt. Darüber befinden sich Räumlichkeiten in der Größe des Spülhauses. Die Quellstöcke 28 und die Burschenstuben befinden sich im ersten Stock. Über dem folgenden Gerstenboden befindet sich im dritten Stock der Malzboden. In der Dachetage, dem vierten Stockwerk, ist der Schwelchboden [29] angelegt. Konstruktion und Maße entsprechen sonst dem Spülhaus mit seiner Länge von etwa 28 und einer Breite von etwa 45 Fuß.

Das 46 Fuß lange und 45 Fuß breite Wohnhaus schließt sich an das Malzhaus an. Im Untergeschoß setzt sich ein Teil des Malzkellers fort, daneben befindet

sich der Wirtschaftskeller. Im Parterre und im ersten Stock sind zwei geräumige Wohnungen. Dritter und vierter Stock werden als Malz- und Schwelchboden genutzt. Etagen, Dachhöhen und Breite entsprechen wie die Mauerstärke der Konstruktion des Malzhauses.

Hinter das Hautgebäude ist ein Bauwerk mit zwei Etagen angebaut. Der im unteren Bereich angelegte Gärkeller ist mit Platten gepflastert und durch das Spülhaus erreichbar. Er lehnt sich mit der drei bis vier Fuß starken Mauer an den dahinter liegenden Berg und ist 73 Fuß lang, 27 Fuß breit und vom Fußboden bis zur Balkenlage etwa 11 Fuß hoch. Diese Balkenlage wird durch eine Mittelmauer, vier starke Stützen und einen Träger abgesichert.

Darüber befindet sich der Eiskeller mit einem Fußboden aus starkem Zink-Wellblech. Abgedeckt ist er mit einem Pultdach. Die Wände des Eiskellers sind wie die Dachsparren mit Brettern verschalt und mit Sägespänen hinterfüllt. [30]

Der etwa 28 Fuß lange und 36 Fuß breite Eiskeller liegt östlich vom Gärkeller getrennt am Berge. Er ist 34 Fuß hoch, auf 18 Fuß mit 6 Fuß dicken und etwa 16 Fuß Höhe mit etwa 3 Fuß dicken Mauern mit Luftschächten umgeben. Die ihn nach oben abschließende starke Balkendecke ist verschalt und mit Sägespänen hinterfüllt. Das Dach ist ein nach vier Seiten abgewalmtes Ziegeldach.«

An kleineren Gebäuden sind erwähnt ein Geflügelstall, eine Waschküche und ein Appartementsgebäude, die mit Teerpappe gedeckt wurden.

Der neue Keller ist 119 Fuß lang und mit 2 Fuß dickem Gewölbe überdacht. Pedrotti arbeitete größtenteils mit Pulver. Bei 16 Fuß Höhe betrug die ausgebrochene Breite betrug 24 Fuß. Ein 45 Fuß langer Luftschacht mit einem *Durchmesser* von 8 Fuß im Quadrat belüftete die unterirdischen Räume mit dem Fußboden aus Backsteinpflaster. Die verblendeten Wände wurden teilweise mit Zement verputzt.

Wege in durstige Kehlen.

Wirtschaften und Gasthäuser erhielten ihr Bier in Holzfässern, Eis für die Kühlung wurde vertraglich abgesichert mitgeliefert, beschränkt jedoch auf einen Zentner pro Hektoliter. [31] Flaschenbier war damals kaum verbreitet, Volbracht bot es wohl erst seit 1887 an, dem Jahr mit dem ersten Nachweis über den Kauf von Leergut von F. A. Meyer, Porta. [32]

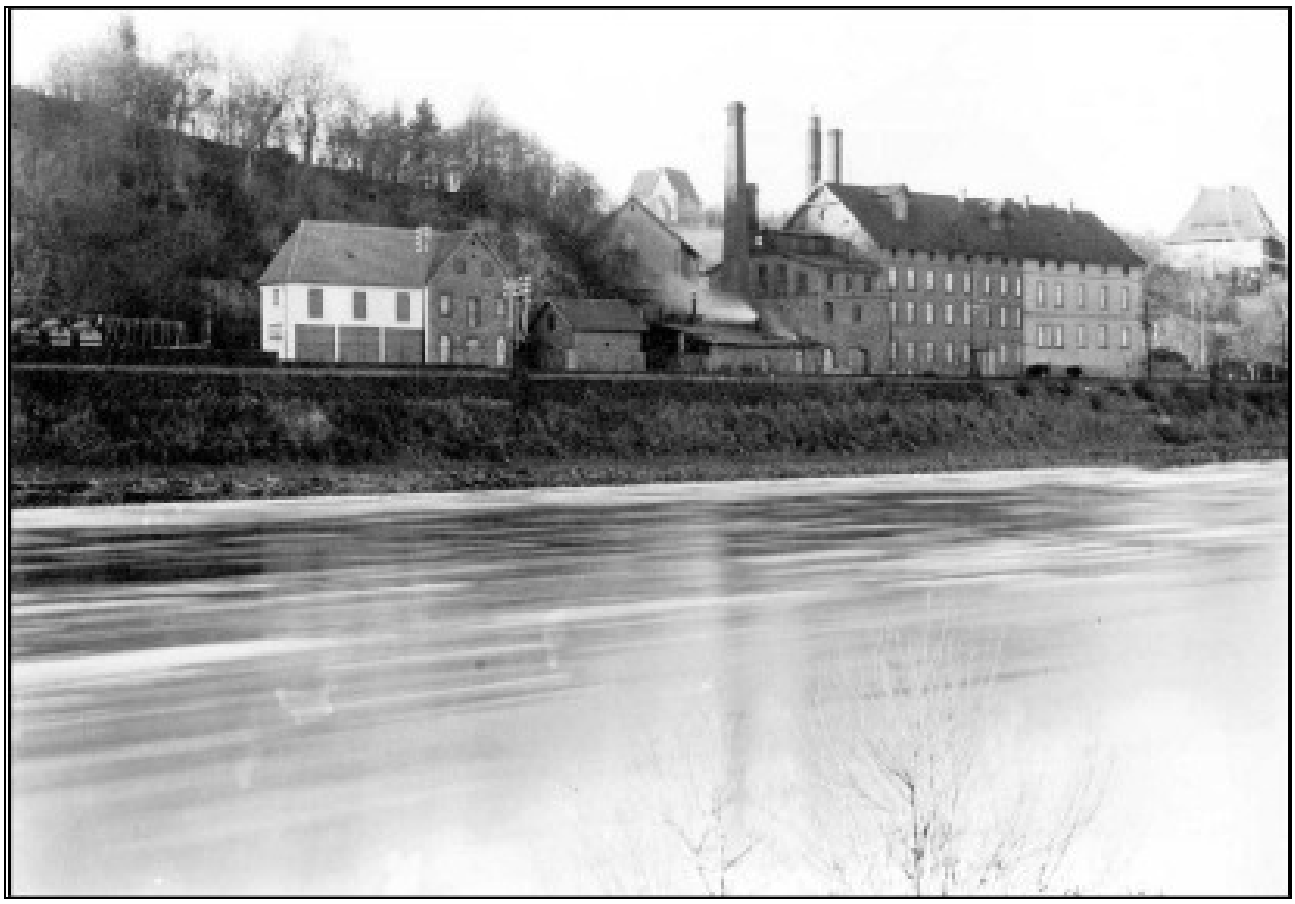


Abb. 11: Diesen Anblick (von 1928) bot die Brauerei über Jahrzehnte hinweg: Die Gebäude v. l. n. r. in der vorderen Reihe: Remise und Pferdeställe, Flaschenhaus (dahinter das verdeckte Arbeiterhaus), Treber-Trockenhaus Maschinenhaus (mit Schornstein), Hauptgebäude. Über Flaschen- und Trockenhaus befindet sich das Maschinenhaus für den Kellerbereich, dieses heute als Wohnhaus genutzte Gebäude steht noch. Im Vordergrund ist die Bahntrasse zu erkennen, zur Brauerei hin verläuft direkt dahinter die Weserstraße (die heutige B 514).

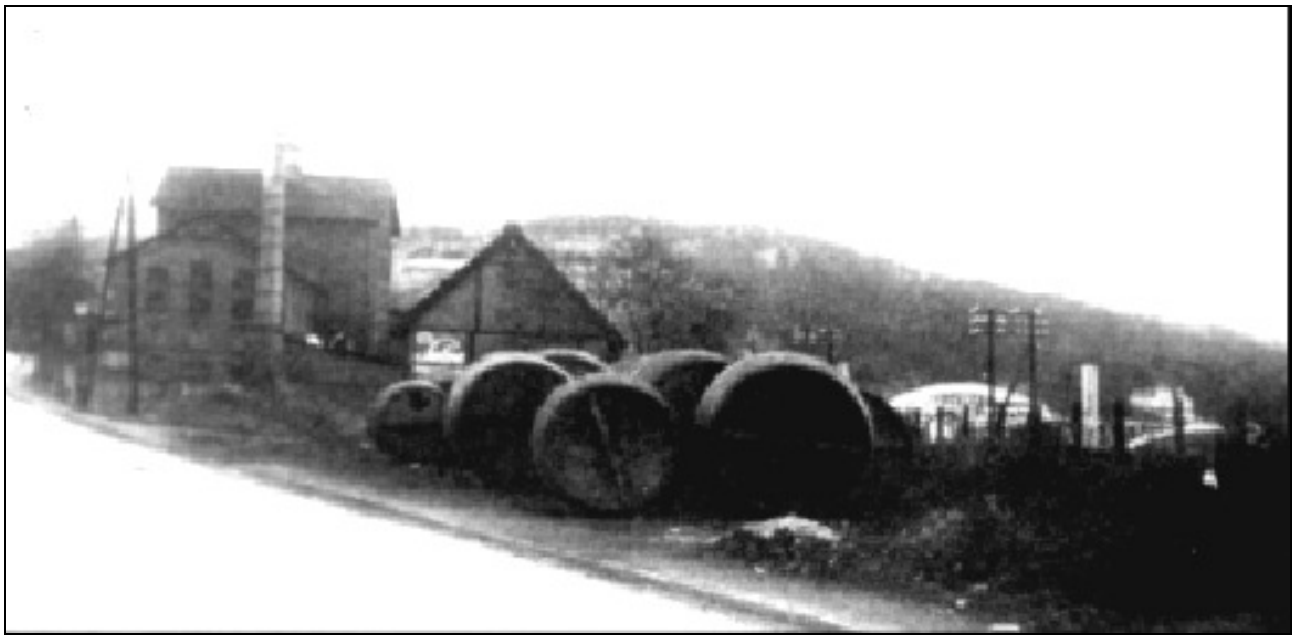


Abb. 12: Auf der anderen Straßenseite (links im Hintergrund die Zuckerfabrik Ohle & Bonnemeyer) war die Böttcherei. Rechts ist der Bogen am Kopf der 1928 eingeweihten Straßenbrücke über die Weser zu sehen, daneben die Schöningsche Villa.

Was das Eis anging, war Volbracht anfangs auf kalte Winter angewiesen, in denen das Gefrorene gesammelt und eingelagert wurde. Dann gehörte auf der Langen Straße in Vlotho ein Eistransport zum häufigen Abb.. 1883/84 freilich war der Winter so mild, dass über die Weser Eis aus Norwegen importiert werden musste.

Ab 1894/95 produzierte man die kalte Ware im zum Eismaschinenhaus umgerüsteten Eiskeller. So war man vor den Unwägbarkeiten der Natur sicherer, billigeres Natur-Eis wurde natürlich weiter eingelagert und verwendet, so erlaubt der 1933 mit der fürstlichen Hofkammer zu Bückeburg geschlossene Vertrag über die Anpachtung eines Eiskellers am Schloss der Brauereiniederlage auch die vorerst kostenlose Entnahme von Eis aus dem Schlossgraben. Diese Anlage scheint bis 1949 in Betrieb gewesen zu sein.

Transportmittel für das Gebraute waren anfangs Gespanne. Auf den 1. Juli 1877 datiert eine Genehmigung zum Bau eines »Pferde- und Viehstalles«. Robert Volbracht begann 1872 mit zwei Pferden, 1892 wurden acht »beschäftigt« und 1907 gehörten 12 Pferde in das Eigentum der Brauerei, was auf einen nicht allzu kleinen Fuhrpark schließen lässt.

Wie alle anderen Werte des Unternehmens sind sie im 1872 begonnenen Inventarbuch aufgeführt.[33] Dazu gehören Vermerke wie »Abnutzung« der Tiere, versöhnlich stimmt, dass sie teilweise mit Namen aufgeführt sind. [34] Im August 1914 zog die Mindener Militärverwaltung 12 Pferde aus dem Bestand der Brauerei und der Niederlagen ein; der Krieg hatte begonnen ...

Neue Technologien

1927 wird Auto-Garage gebaut, über den Fuhrpark zu dieser Zeit konnte nichts ermittelt werden. Im Verzeichnis ist für 1931 ein Last- und Autoanhänger genannt, zu Kraftfahrzeugen war nichts zu finden.. Pferde werden als Zugtiere noch weiterhin eingesetzt und z. B. im August 1941 für Vlotho und Hameln noch jeweils eines erworben, was allerdings mit Benzinmangel im WK II begründet werden kann.

Bei den Gebr. Taake in Vlotho an der Herforder Straße 52 wurde 1950 ein Opel-Blitz mit einer Nutzlast von 3 Tonnen bestellt, der »*auf Treibgas umgestellt*« werden sollte. In Zahlung wurde ein Borgward mit Merce-

des-Motor genommen. Dem Biervertreter Reuter stand in der Niederlage Rinteln ein der Brauerei gehörenden 1,5-Tonner Lieferwagen von Mercedes-Benz zur Verfügung. In Bückeburg wurden vom Fürstlichen Haus Schaumburg-Lippe 1929 zwei Autoboxen angemietet.[35]

Auch die Schiene wurde genutzt und 1925 schließlich ein gebrauchter, bereits 1888 in Dienst gestellter, geschlossener Eisenbahn-Waggon gekauft. Der Vertrag über die Einstellung eines »privaten Waggons“ in deren Wagenpark wurde mit der »Reichsbahndirektion Hannover“ geschlossen. Direkte Verbindungen über das Schienennetz der Reichsbahn gab es zu diesem Zeitpunkt mit den Absatzgebieten Löhne/Bad Oeynhausen, Minden-Bückeburg, Rinteln-Hessisch, Oldendorf-Hameln. Besonders die wichtigen Niederlagen östlich der Weser liegen in an diesem Verkehrsweg. Es ist anzunehmen, dass die Kleinbahn für die Brauerei keine große Rolle spielte. Der Wasserweg Weser hatte kaum Bedeutung, nach dem II. WK erlebte der Hafen seine erneute Blüte ohnehin erst Mitte der 1950er-Jahre nur durch das Holzgeschäft.

Angaben zu einem Wirkungskreis

Volbrachts Brauerei war ein wichtiges Unternehmen für die kleine Stadt Vlotho, die um die Jahrhundertwende etwa 4000 Einwohner zählte. Der Rechenschaftsbericht vom 1. Januar 1913 von Robert Volbrachts Schwiegersohn und Nachlassverwalter Dr. med. Müller vermittelt ein recht genaues Bild über Aktiva und Passiva und den damaligen Wirkungskreis.

Einige Wirtshäuser gehörten der Brauerei, in Vlotho keines. Andere waren mit Grundschuldeintragungen zugunsten der Brauerei belastet infolge der Brauerei-Kredite und -Darlehn, ein durchaus üblicher Vorgang, wie denn auch heute noch Brauereien Gaststätten finanzieren.

Manche Vlothoer Namen und Angaben sind vielen älteren Vlothoern noch geläufig: Fr. Lüer (Gaststätte »Zur Post«, Vlotho Nr. 230, beim Bau der L778 in den 1970er-Jahren abgerissen), Franz Hökenschnieder (Gaststätte »Zur Krone«, Vlotho Nr. 188, später Langestr. 146, heute Wohn- und Geschäfthau), Friedrich Marten (Gasthaus »Zum Felsenkeller«, Vlotho Nr. 243, heute Autohaus Schnieder, Herforder Straße 79) und »August Bracke in Vlotho« (später Hotel Lütke in Vlotho). [36] Weitere

werden genannt in Bergkirchen, Minden, Afferde (heute Hameln), Hameln, Aerzen, Werste (heute Bad Oeynhausen); Rohrsen bei Hameln und in Bad Oeynhausen selbst.

Volbracht hatte sein Braugeschäft auf solide Füße gestellt und ein Verbreitungsgebiet erschlossen, das er im Detail von Vlotho aus nicht mehr beliefern konnte. Das war eine Aufgabe, die von Niederlagen und Filialen zu übernehmen war. Auf ihn selbst gehen Gründungen zurück in Hameln (1890), Hessisch Oldendorf (1891 gegründet, Pächterwechsel 1904), Bückeburg (1892, Pächterwechsel [?] 1915), Minden (1896), Hausberge (1896) und Lübbecke (1905). Unter der Leitung seiner Söhne wurde dieser Kreis später erweitert mit Bad Oeynhausen (1911), Aerzen bei Hameln (1911) und Rinteln (1925).

Die Niederlagen arbeiteten entweder unter eigenem Namen oder dem der Brauerei. Für Hessisch-Oldendorf ist belegt, dass das Fassbiergeschäft komplett über Volbracht abgewickelt wurde, der Flaschenbierverkauf zwar unter dem Brauerei-Namen, aber für Rechnung des Pächters Cordemann.

Was von Filialen zu erzählen ist

Zu einer Niederlage und einer Gastwirtschaft mit Niederlage soll mehr berichtet werden:

Die Angaben zu Lübbecke [37] beziehen sich anfangs auf einen Eiskeller. Er wurde 1905/06 auf dem Grundstück von Carl Lohmeier auf Volbrachts Kosten in der Lübbecker Feldmark, Haus Nr. 451, eingerichtet, die dicken Mauern sind heute noch teilweise erhalten, aber nicht mehr zugänglich. Eingelagert wurde in nahegelegenen Teichen gewonnenes Eis, isoliert von dicken Torfschichten und Sägespänen.

Zu den Bedingungen, zu denen Lohmeier für Volbracht tätig war, wurde 1905 eine tägliche Vergütung von 3,50 Mark vereinbart. Abgedeckt wurde damit neben dem persönliche Aufwand auch das Futtergeld für das der Brauerei gehörende Pferd und andere laufende Kosten. Auch der Wagen und die Bierabfüllmaschine in einem Vorraum waren Brauerei-Eigentum.

Abb. 13: Früher die Lübbecker Niederlage der Brauerei Volbracht, heute Bierverlag Hanning. Vom alten Eiskeller ist nichts mehr zu sehen, er befand sich etwa Bildmitte (andere Seite der Lagerhalle).

Abb. 14: Die alte »Sonne« in Bückeburg gibt es seit 1974 nicht mehr, das heutige Restaurant »Olle Knolle« wurde gründlich renoviert und bietet sich dem Besucher auch im Innern etwa so dar wie schon seit vielen Jahrzehnten zuvor.

Abb. 15: Die Baumkrone hinter der »Ollen Knolle« ist auch auf dem diesem Bild zu sehen. Am Schlossgraben in Bückeburg, links neben dem Baum in der Bildmitte liegt der alte Eiskeller.

Eine Mark war vorgesehen für darüber hinaus gehende Aufwendungen für den Kundenverkehr. Bei Bedarf konnte dieser Betrag auf 1,50 Mark erhöht werden. Für jeden verkauften Hektoliter erhielt Lohmeier bei halbjährlicher Abrechnung 10 Pfennig zusätzlich.

Für Lieferungen auf Kredit, die nicht von der Brauerei genehmigt waren, hatte er die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen.[38]

Wie sich eine Niederlage entwickelt hat

Lohmeier vertrieb Volbracht-Bier bis 1928. Nach seinem frühen Tod fand der 18-jährige Sohn Friedrich Unterstützung im Schwager Wilhelm Hanning, das Unternehmen hieß Hanning-Lohmeier, bis Friedrich 1934 ausschied. In der jetzt dritten Generation ist es im Lübbecker Land seitdem als Getränkegroßhandel und Bierverlag Hanning weithin bekannt.

Im Firmeninventar wird der Eiskeller 1940 auf eine Mark abgeschrieben. Das war eine Korrektur im Betriebsvermögen, 1919 hatte Dr. Müller u. a. diesen Besitz im Rahmen der Nachlassverwaltung verkauft,[39] die Bezugsbindung dürfte weiterhin bestanden haben.

Die Verbindung bestand noch bis in den II. Weltkrieg, soweit die Verhältnisse das zuließen. Danach waren Produktion und Vertrieb so gut wie zum Erliegen gekommen und Volbrachts hatten Lieferprobleme, man stellte Hanning 1946 sogar anheim, sich anderswo zu versorgen.

Als sich die allgemeine Lage gebessert hatte, sollte Lübbecke mit seinem Umland 1952 wieder in das Betriebsgeschehen einbezogen werden. Es kam aber durch unterschiedlicher Auffassung der Vereinbarungen von 1905 nicht mehr dazu. Kernpunkt war wohl, dass Hanning sich anderweitig orientiert hatte, was Volbrachts als Vertragsbruch ansahen. In Lübbecke hatte man den Vertrag als von den Vlothoern mangels Lieferfähigkeit nicht eingehalten und damit erledigt angesehen. Wie zu erfahren und wahrscheinlich auch zu erwarten war, verlief die Angelegenheit irgendwie im Sande.

Ein »fürstliches« Besitztum

Zu Besitzungen außerhalb Vlothos [40] wird u. a. die Gastwirtschaft »Zur Sonne“ in Bückeburg in der Langen Straße 35 genannt. Volbracht hatte das unter dem Wirt Halwas hoch verschuldete Geschäft 1900 ersteigert.

Hauptgläubiger waren die Witwe des Viehhändlers Bode aus Kirchohsen [41] und der Gastwirt Schuhmacher. Dessen Forderung ging auf den Mindener Heinrich Bollhorst zurück, zu dessen Gunsten eine Grundschuld auf die besagte Immobilie eingetragen war, die dieser wohl auf Schuhmacher hatte übertragen lassen.[42] Zur anstehenden Versteigerung hatte sich Bollhorst beim Amtsgericht als Vertreter der Interessen der Witwe Bode angemeldet, konnte aber keine Vollmacht vorlegen.
Volbracht konnte das und mehr: Er hatte sich zwischenzeitlich mit Schuhmacher geeinigt und diesen ausbezahlt. Das Geld hatte er vom Landproduktenhändler Gallmeyer [43] in Bückeburg gegen zugesagte Sicherheit auf das noch nicht vorhandene Eigentum gegeben. Mit seinen eigenen Forderungen vertrat er nun zusammengerechnet ein Gläubigerkapital von etwa 90 % des strittigen Betrages.

Bollhorst hat für Volbracht dann weiter gearbeitet. Im gleichen Jahr verpachtet er als dessen Vertreter die »Sonne« dem Wilhelm Bergmeier vorerst bis zum 1904. Anscheinend werden Vereinbarungen fortgesetzt; es gibt einen weiteren Vertrag für den Zeitraum 1910 bis 1915, diesmal mit der Brauerei. Für 1915 liegt eine Erklärung eines K. Weiland vor, der die Bückeburger Niederlage aufgegeben habe. [44]
Der Pachtvertrag für 1929 bis 1934 trägt wieder Bergmeiers Namen. Im Vertrag sind Anbauten, der Eiskeller mit dem Lagerbierkeller und ein überdachter Schuppen als von der Brauerei-Niederlage nutzbar vorgesehen. Ausdrücklich ist in diesem Vertrag darauf hingewiesen, dass Bierleitungen peinlichst saubergehalten werden müssen, was die Brauerei sich nachzuprüfen vorbehält, eine Klausel, die in vielen geprüften Verträgen nur zweimal vorkam. 1929 wurde ein Bierabfüllraum neu errichtet.
Ab 1935 heißt der Pächter Menke. In Menkes Zeit fällt der Übergang auf die Weissenburg-Brauerei. Die wohl bis zum Ende der Vlothoer Produktion für den Bierverlag genutzten Nebengebäude wurden 1960 umgebaut. 1974 hielt unter dem neuen Besitzer Wehking ein Disco-Club Einzug und einen Gastronomiebetrieb, die »Olle Knolle«, findet man immer noch..
Zur Bückeburger »Sonne« soll abschließend noch eine kleine Geschichte erzählt werden. 1927 beabsichtigte Robert Volbracht jr. die Erqwweiterung durch einen Anbau im Garten dahinter. Er erhielt die Genehmigung, dafür eiserne Stützen in der angrenzenden Umfas-

sungsmauer des Schlossgartens anzubringen, gegen jährliche Zahlung von 5 Goldmark an die Fürstliche Hofkammer. In dem Anbau wohnt heute der Pächter der »Ollen Knolle«.

Und dann gab es da noch ...

Mit dem Tod seiner Frau war 1893 die Fährgerechtigkeit in Vlotho Eigentum Robert Volbrachts geworden und durfte in der Vermögensaufstellung nicht fehlen. Im Absatz »Der Weg über den Strom« wird die Fähre noch erwähnt, mit ihr ist eine besondere Geschichte verbunden.[45]
Auf den ersten Blick eigenartig erscheint unter den Aktiva ein Betrag von 35,45 Mark zur Sparkasse Vlotho, es dürfte der aktuelle Bestand des Firmenkontos gewesen sein, bargeldlosen Zahlungsverkehr in der heutigen Form gab es eigentlich nicht.

Eindeutige Nachlass-Regelungen

Für jedes der neun Kinder war ein Erbkonto eingerichtet unter Verbuchung der gleichmäßig aufgeteilten Werte. Erfasst wurden Erträgen daraus und entstandene Kosten, so blieben viele Einzelheiten erfreulicherweise erhalten.
Die 1907 bis 1909 zwischen Volbracht und seinen Söhnen Robert jr. und Gustav geschlossenen Verträge regelten ausführlich die Übergabeeinzelheiten mit allen Forderungen und Verbindlichkeiten, Einrichtungen, Gerätschaften, Materialien und Rohstoffen, die die Brauerei betrafen. Dem Vater war Wohnung und Ackerland bis zu dessen Tod zu belassen.
Ackergerät, Kuh und Schwein werden als »*im Privatbesitz befindlich*« bezeichnet, auch dies Hinweis auf die bei den meisten weithin noch übliche Selbstversorgung. Licht und Wasser waren gegen angemessene Entschädigung zu liefern.

Dr. Müller schreibt dazu später: »*Von der Besitzung auf dem Buhne habe ich das Ackerland ... verkauft, das Holz und die übrigen Besitzungen sind noch nicht verkauft.*« Hierzu ist noch zu erwähnen, dass auch dieses Grundstück mit Hypotheken belastet gewesen war. Die Brauerei hatte zu diesem Zeitpunkt aber eine ausgeglichene Bilanz.
Immobilienbesitz, der Robert Volbracht gehörte, wurde an die Söhne vermietet, Mieteinnahmen daraus standen ihnen zu. Er behielt sich weiterhin vor, diejenigen Hypotheken der verpflichteten Wirte zu kündigen, die ihr Bier nach dem Inhaberwechsel anderweitig bezögen.

Mehr oder weniger einschränkende Produktbindungen waren Vertragsbestandteile vor einem Hintergrund, auf den noch einzugehen ist. Nach einem Vertrag von 1940 mit einer Gaststätte in Bückeburg durfte übrigens anderes als Volbracht-Bier ausgeschenkt werden, »*wenn dies von ... Teilnehmern [an einer] Veranstaltung ausdrücklich verlangt wird.*«

Ordnung schaffen für die Erben

Im Laufe der nächsten Jahre kümmerte Dr. Müller sich intensiv und gewissenhaft um die Verwaltung des Nachlasses, die Brauerei war bei seinen Schwägern in guten Händen. Er verkaufte Immobilien, forderte Hypotheken und Darlehn ein, löste Belastungen ab, und hatte 1919 das ihm vom Schwiegervater auferlegte Ziel fast erreicht: Der Besitz war nahezu vollständig »*versilbert*«, wie es Robert Volbracht wortwörtlich verfügt hatte.
Leicht gemacht hatte es Dr. Müller sich nicht und er beklagt sich um 1920 in einem Bericht an die Erben, dass er durch diese Arbeit seine Praxis vernachlässigt habe. Zum Ausgleich für entstandenen Einkommensverlust schlägt er ihnen vor, sich mit dem im Testament als »*letzte Instanz*" festgelegten Amtsrichter ins Einvernehmen zu setzen, den er oft genug um Rat gefragt habe in der ganzen Angelegenheit.

Verblieben war u. a. eine Besitzung in Hameln, die vom Käufer nur teilweise bezahlt war, den er aber als sicher einschätzte. Die Fähre durfte nicht verkauft werden, solange Anna Bellmann noch lebte.

Dr. Müller erfüllte weiter seine Aufgabe und nach seinem Ableben wird 1929 der Kohlenhändler Wiemann als Nachlassverwalter erwähnt.

Bemerkungen zu Rohstoffen

Wie die Nachfolgeregelung wichtig war für den Fortbestand der Firma, so kam es auf die Qualität der verwendeten Rohstoffe an. In Vlotho war man stolz auf das in eigenen Mauern gebraute Bier und im Vlothoer Anzeiger war am Silvester 1926 zu lesen: »*Der Bockbieranstoß der Brauerei Volbracht beginnt heute, am Silvestertage. - Wohl bekomm's ...*«
Anfangs lieferten vier große Brunnen klares und sauberes Wasser. Zusätzlich wurde gegen jährliche Zahlung eine Quelle auf dem Winterberg genutzt. Unterhaltskosten für die Leitungen gingen zu Lasten Volbrachts. »*... Bassin hat Volbracht der Art anzulegen, daß das Wasser erst das*

Abb. 16: Auch wenn die Brauerei Volbracht schon seit langem Eis selbst herstellte, war Natureis immer noch preiswerter. Hier bewegt sich etwa 1940 ein mit Eisblöcken von den akemeierschen Teichen in Hollwiesen schwer beladenes Gespann durch die Lange Straße. Dahinter das Haus Malz mit der unverkennbaren »Utlucht«

Abb. 17: Blick von der Uffelner Seite, der Winterberg ist (1959) noch kaum bebaut, ganz links sind vor dem niedrigen Schuppen LKW der Weissenburger Brauerei zu erkennen. Früher wurden hier Fässer gelagert und gepicht (s. S.13)

Bassin füllt und hieraus erst die Rohrleitung des Volbracht speist.«, heißt es im Vertrag, den Robert Volbracht und Arnold Döhr 1880 schlossen. Letzterem verblieb weiter das Recht, seine Wiese vom 1. Februar bis zum 1. Mai eines jeden Jahres zu »flößen« [46].

Alte Wasserleitungen

Im Abschnitt »Rechte mit Brief und Siegel« wird die Gerechtsame »*auf ewige Zeiten*" erwähnt, die es schon zuvor der Brauerei Brandt erlaubt hatte, Wasserleitungen über fremden Grund und Boden zu führen. 1912 gab es Verhandlungen zwischen dem Freisassen C. Meyer als Eigentümer und den Brüdern Volbracht. Ursache war der Verlauf von Wasserleitungen außerhalb der zulässigen Bereiche, was aber nicht auf Volbracht zurückging. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien wurden nach Neuvermessung und einem Kompromiss beigelegt. [47]
Unter dem Datum 5. Juli 1954 erhielt die Brauerei von der Kandiszuckerfabrik Ohle & Bonnemeyer [48] die Mitteilung: »*Wie uns der Eigentümer Herr Bonnemeyer-Ohle mitteilt, sind ... von Ihnen, ohne hierzu berechtigt zu sein,* Wasserleitungsrohre *gelegt.*« Diese Rohre würden bei Ausbeutungsarbeiten des gepachteten Steinbruches nicht erhalten bleiben können, heißt es weiter. Im von Hans Volbracht veranlassten Gutachten wird ausführlich auf die Eindeutigkeit der 1856 eingetragenen Grunddienstbarkeit hingewiesen. Die Notwendigkeit einer Wasserleitung für die Brauerei war andererseits wenige Jahre später durch die Aufgabe des Braugeschäftes hinfällig.
Zum Thema Rohstoffe ist noch zu bemerken, dass Amtmann Brüggenschmidt in seinen »Berichten zur Lage der Industrie« u. a. auch für 1897 bemerkte, für Brauerei-Gerste seien Höchstpreise zu zahlen, was auf eine gute Konjunktur schließen lässt.
Braurückstände wie der Treber [49] wurden als gehaltvolles Kraftfutter für das Vieh weiter verkauft und auch anderes, was Inserate in der Lokalpresse zum Beispiel 1930 zeigen: »*Malzkeime, gutes Mast- und Viehfutter, werden jeden Dienstag abgegeben. Brauerei Volbracht*«.
Hopfen hatte zumindest Robert Volbracht aus Bamberg bezogen, genannt wird Isidor Dessauer, Angehöriger einer jener jüdischen Familien, die lange Zeit das wirtschaftliche Leben der Stadt in Franken prägten.

Die neuen Energien

Ab 1895 nutzte die Brauerei den ersten Elektromotor in Vlotho überhaupt,

mit selbst erzeugtem Strom. [50] Der von Schuckert & Co. bezogene Dynamo für die Stromerzeugung kostete die stolze Summe von 4.600 Mark.
1913 übernahm zwar das neu gegründete Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg (EMR) die Versorgung auch in Vlotho, die Brauerei erzeugte aber noch im Kriegsjahr 1942 eigenen Strom und 1950 waren es nach eigenen Angaben etwa 25 KW. 1953 schließlich kaufte die Brauerei einen Drehstrom-Öltransformator mit einer Leistung von 65kVA und einer Transformierung auf 400 Volt.

»Import«-Geschäfte

1910 schlossen Robert jr. und Gustav Volbracht mit dem Königlich Bayrischen Hofbrauamt zu München einen Liefervertrag über ein Volumen von etwa 300 ständig zwischen München und Vlotho hin und her pendelten Fässern. Auf Nachfrage aus Vlotho zur Verzinsung des »Fässerpfandes« bot das Hofbrauamt an, dafür Pfandbriefe der bayrischen Handelsbank erwerben zu können.
Vertraglich war *»als Verbreitungsgebiet ... der nordöstliche Teil von Westphalen, d. h. von der Bahnlinie Bünde-Löhne-Herford und von der Provinz Hannover bis Hameln, Münden, Springe bis nördlich Wunstorf und Neustadt; ferner die Städte Herford und Löhne«* festgelegt. Das war in etwa der vorhandene Einzugsbereich, in dem das bayrische Bier nicht an alle Wirte geliefert werden durfte. Volbrachts behielten sich an diese die Lieferung vor von *»hellem Bier, ... jedoch darf dieses ... aus keiner bayrischen Brauerei stammen«.*
Reichten die eigenen Kapazitäten nicht aus, wollte man das eigene Angebot angesichts der Konkurrenz [51] in der Nachbarschaft erweitern und attraktiver machen? Es gibt eine andere mögliche Erklärung.

Märkte in festen Händen

Es war die Zeit der Kartelle, der wirtschaftlichen Interessengemeinschaften. Man geht heute davon aus, dass zum Ende der Weimarer Republik ca. dreitausend dieser Zusammenschlüsse die Wirtschaft in Deutschland kontrollierten.[52] Sie arbeiteten legal, Organisationen dieser Art ausschließendes Wettbewerbsrecht gibt es erst seit 1948 in der Bundesrepublik Deutschland.

Zweck war Aufteilung und Kontrolle des Marktes im Einzugsgebiet der Mitglieder. Bei Kundenabwanderungen innerhalb des Kartells waren Ausgleichszahlungen vereinbart unter den beteiligten Mitgliedern, es gab Regeln für Abwanderung zwischen den *»Verbänden«* selbst, zum

Beispiel verabredete 1909 die »Norddeutsche Brauerei-Vereinigung« (NBV) differente Bierpreiserhöhungen für eigene Kunden, Kunden nicht angeschlossener Brauereien, neue Wirtschaften und Privatpersonen.

Für 1926 werden in Hameln für den Hektoliter als ortsüblicher Preis 40,75 Mark genannt, ein wahrscheinlich vorgegebener Betrag (einschließlich sechs Mark Gemeindebiersteuer). Geregelt waren neben den Preisen zusätzliche wettbewerbsbeeinflussende Leistungen wie die Mobiliargestellung. Zu diesem Kartell dürfte Volbracht gehört haben.

Weit ins Land hinaus

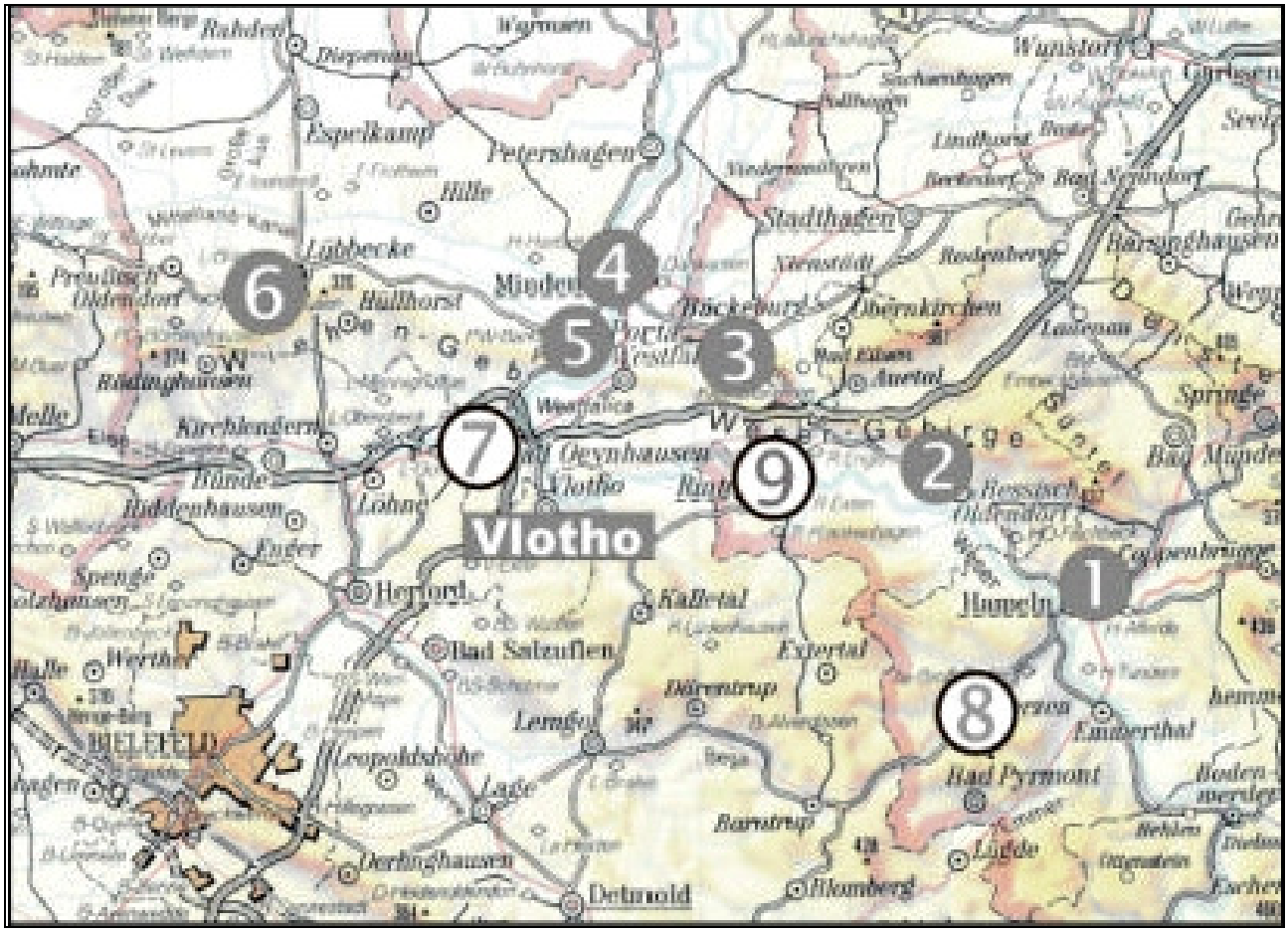
Die Berichte des Erbverwalters Müller zeigen, welches Einzugsgebiet sich Robert Volbracht aufgebaut hatte. Zahlreiche Kredit- und Pachtverträge aus den 1920er- und 1930er-Jahren zeigen, in welchen Regionen die Söhne weiterhin tätig waren. Anhand der noch vorhandenen Pacht-, Miet- und Kredit-Verträge lässt sich ein relativ genaues geographisches Bild des Einzugsbereiches ermitteln, das auch unabhängige Gastwirte einschließt, die gerne ein gutes regionales Bier aus Vlotho anboten

Wie man sich einen Kundenstamm sichert

Vor dem Hintergrund des Kartellwesens hatte sich die Finanzierung im Gaststättenwesen durch die Brauereien eingespielt. Die den Gastwirten eingeräumten Kredite und gezahlten Darlehn wurden bis zur Ablösung häufig durch Grundbucheinträge abgesichert. In manchem Vertrag drückt sich überschwängliche Dankbarkeit für Kreditgewährung aus, man liegt nicht falsch, wenn man glaubt, dass Begründungen für den Lieferantenwechsel förmlich gesucht werden. Rückzahlungen wurden in der Regel in der Form vereinbart, dass pro Hektoliter bezogenem Bier ein Aufpreis bis zur Abtragung einschließlich Zinsen zu entrichten war.

Nach einigen Verträgen kaufte die Brauerei das Gaststättenmobiliar und der Besitzer benutzte. Mit Ablauf der Vereinbarung fiel es an ihn zurück unter Berücksichtigung zwischenzeitlicher Abnutzung. Man fühlt sich an das heutige »sales and lease it« erinnert.[53]

Darüber hinaus verfügte Volbracht über einen ansehnlichen Fundus, den er für seine Gastwirte vorhielt. Im Inventarverzeichnis von 1906 erscheint die Position »500 Gartenstühle«, die manches Bier- und



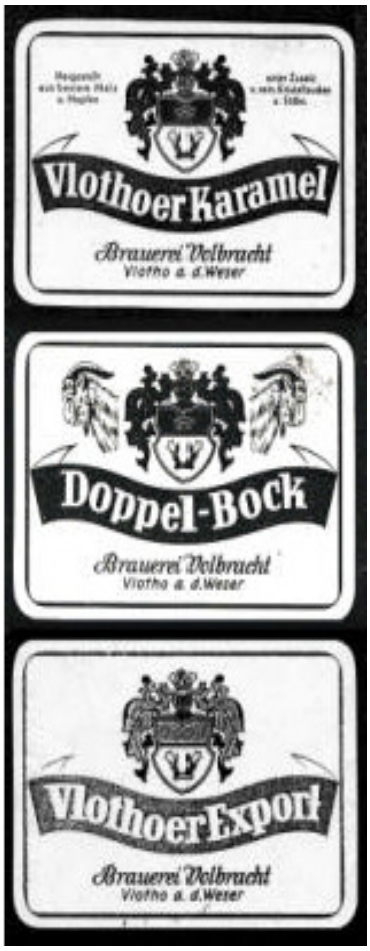


Abb. 18: Hier gab es Niederlagen (Reihenfolge der Gründung): (1 = Hameln, 2 = Hessisch Oldendorf, 3 = Bückeburg, 4 = Minden, 5 = Hausberge und 6 = Lübbecke, begründet von Robert Volbracht sr., und durch die Söhne Robert und Gustav 7 = Bad Oeynhausen, 8 = Aerzen und 9 = Rinteln). In der Literatur wird auch Lügde genannt. Es gab Kontakte dahin, eine Niederlage war nicht zu ermitteln.

Gut zu erkennen ist die Bedeutung der Löhne-Vienenburger Eisenbahn (1875) für die Brauerei (Vlotho - Rinteln - Hess. Oldendorf - Hameln und von dort eine Abzweigung bis Lügde). Die nicht eindeutig darstellbaren Schwerpunkte liegen rund um die Niederlagen, aber auch in einiger Entfernung. In Pacht- Miet- und Kreditverträgen wurden die nachstehenden Orte gefunden, die auch für mittlerweile eingemeindete frühere selbständige Gemeinden auf deren heutigem Gebiet stehen.

Auetal, Bad Eilsen, Bad Oeynhausen, Bad Pyrmont, Bad Salzuflen, Bückeburg, Bünde, Diepenau, Emmerthal, Extertal, Hameln, Hespe bei Stadthagen, Hessisch Oldendorf, Hüllhorst, Kalletal, Löhne, Lübbecke, Lügde, Obernkirchen, Porta Westfalica, Rinteln, Stadthagen und natürlich Vlotho.

Abb. 19: Neben Pilsener Art einige weitere Sorten im Angebot

Gartenfest erlebt haben dürften. Es ist denkbar, dass sie auf der Grundlage der sog. Bierpacht genutzt wurden: Gegen Aufschlag auf den »*ortsüblichen*« Bierpreis wurde für die Mietdauer eine bestimmte Abnahmemenge vereinbart, selbstverständlich mit Produktbindung.
Beispiel ist der Leihvertrag mit dem Hotel Seiler, Lügde von 1934 vor über ein »*Original-Stumme-Büffet*« [54] für den Restaurationsbetrieb.[55] Hier wurde Einrichtung von der Brauerei geliefert, deren Nutzung an den Bezug von Volbrachts Bier gebunden war. Bis zum Ende der Mietzeit nur aus Vlotho zu beziehen, sagte den Inhabern des Hotels nicht zu. Sie setzten durch, Dortmunder Bier im bisherigen Umfange weiter einkaufen zu dürfen, was auch für Hannoversches Bier galt (wegen der guten Versorgung mit Eis, in die Volbracht aber einsteigen könne). Zu diesem Zeitpunkt gab es ein Kartellwesen im beschriebenen Sinne nicht mehr.

Spielregeln und Reaktionen

Mit der Vertragsschließung mit einer Frau, auf die die Gaststätten-Konzession ausgestellt war, hatte sich der Ehemann einverstanden zu erklären und zu bürgen, wie es seinerzeit üblich war. [56]
Der Kunde war gehalten, Ware nur bei »seiner« Brauerei zu beziehen. Finanzierte sie ihn direkt oder indirekt, war die Bindung einfach. Nach den Verträgen durfte bis zur Abtragung der Schulden bzw. Erlöschen von Leihverträgen für Mobiliar außer von etwa Volbracht kein »*anderes norddeutsches [obergäriges] oder untergäriges Bier*« bezogen werden.[57] »Norddeutsches« gilt hier als von einer Brauerei der NBV produziert.
Verstoß gegen die Produktbindung war mit auch nachträglicher Entschädigungszahlung verbunden. Einige Wirte behielten sich vor, zusätzlich »*echt Pilsener*« oder »*echt Münchner Bier*« ausschenken zu dürfen, oder auch nur »*bairisches*" oder Weißbiere, meist Abnehmer mit geringeren finanziellen Verpflichtungen. Man kann daraus schließen, dass die Brüder Volbracht Münchner Bier anboten, um sich zusätzlichen Umsatz zu sichern und vertraglich abzusichern. Dieses Geschäft scheint bis April 1915 Bestand gehabt zu haben. Für 1925 ist belegt, dass von Volbrachts »bayrisches Bier« nicht mehr vertrieben wurde.
Nichts mit dem Bierkartell zu tun hatten Vereinbarungen in Pachtverträgen, die dem Pächter etwa nicht gestatteten, Kellnerinnen zu halten oder gar »*in sonstiger Weise anstosserregenden Verkehr in den Pachträumen zu dulden oder zuzulassen.*«

In der Öffentlichkeit

Die Brauerei hatte ihre Bedeutung für die Weserstadt, wie Amtmann Brüggenschmidt besonders für die späten 1890er-Jahren notierte. In den Wählerlisten des 19. Jahrhunderts findet man den Namen Volbracht nicht nur in der Spitzengruppe der Steuerzahler, auch im gesellschaftlichen Leben Vlothos spielte man eine Rolle, so ist Robert Volbracht zum Beispiel als Mitglied des Bismarckturm-Ausschusses benannt.[58]

Als passionierter Jäger, wie auch später Sohn Gustav, wird er aktiv in mancher Jagdgesellschaft mitgewirkt haben, in einer vierseitigen Druckschrift mit zu bekannten Melodien nachgedichteten Liedertexten wird sein Hobby zu seinem 70. Geburtstag ausführlich mit zahlreichen Verweisen auf damalige städtische Gesellschaftsspitzen gewürdigt.

1927 wurde dem Unternehmen neben wenigen anderen nachträglich die Führung des Stadtwappens im Firmenzeichen gestattet, was eine langjährige Übung legalisierte.

Einschränkungen in schlechten Zeiten

Aus 1916 ist die Mitteilung des Betreibers des Hotels Rose in Bad Oeynhausen erhalten, die von Bezugsproblemen berichtet. Man ist Volbrachts dankbar, Ware bekommen zu haben und verpflichtet sich, *»bis drei Jahre nach Kriegsende«* weiterhin helles Bier zu beziehen. Unterstellen kann man auch, dass ein Gastwirt Bereitschaft signalisierte, den Lieferanten wechseln zu wollen und dies mit erwiesener Gefälligkeit und Zuverlässigkeit in Notzeiten begründete.

Der Bückeburger Gallmeyer [59] schreibt Dr. Müller im selben Jahr: *»Die Kriegsverhältnisse zwingen mich, Ihnen ... zu unterbreiten: Ich hatte nebenbei Kartoffelhandel etc., wobei ich jährlich einige hundert Mark verdiente, durch Beschlagnahme der Kartoffeln ist für und Händler dieser Handel unterbunden. Hier hat der Landwirtschaftliche Haubtverein den Kartoffelvertrieb übernommen. ... ersuche [ich] höfl[lichst] den Zinsfuhs ... auf 5 % zu erhöhen und zwar vom 1. Januar 1917 ab an.«* [60] Ein weiterer Hinweis auf viele alltägliche Einschränkungen in Kriegszeiten.Die Brauerei selbst wird die gleichen Schwierigkeiten gehabt haben wie andere Betriebe, was ebenso für die Zeit der Inflation gilt.

Bild 20: (links oben): Bügelflaschen-Parade in der Heimatstube des Vlothoer Heimatvereins.

Abb. 21: links unten): Eins der seinerzeit beliebten Spiegelbilder, die man bei Sammlern immer noch findet

Abb. 22: (rechts oben): Firmenkopf aus einem Briefbogen von 1936.

Bild 23: (rechts unten) Anzeige in einem Fremdenverkehrsprospekt von 1928

In vielen Verträgen etwa in den 1920er-Jahren Beträge in Reichsmark notiert, ergänzt ist: »*1 Reichsmark = 1/42 U.S.A. Dollar)*«, anderswo finden sich Bewertungen in Goldmark = 1/2790 kg Feingold, mit denen zuverlässige Größenordnungen festgelegt sind, unabhängig vom rapiden Verfall der deutschen Währung in der Inflationszeit.

Die Arbeitslosigkeit besonders in den Jahren von 1924 bis 1932 mit ihrer schwindenden Kaufkraft überlebten viele der kleinen Brauereien in der Region nicht,[61] Volbrachts Kundenkreis hatte es ebenso nicht leicht, aber er bot dem Unternehmen letztendlich doch etwas Sicherheit.

Naturgewalten, Steuern und Sonderabgaben

Am 7. Mai 1931 suchte ein schweres Unwetter die Region heim. In Vlotho liefen zahlreiche Keller voll, Gärten wurden verwüstet, Straßen verschwanden unter Schlammmassen. Die Reichsbahn-Geleise waren *»von Geröll hoch überschüttet«,* während die unterspülten Schienen der Kleinbahn teilweise frei in der Luft hingen. Weiter berichtet das Vlothoer Wochenblatt: *»Verheerend wütete das Unwetter auch bei der Brauerei Volbracht. Riesige Schlammassen hatten sich auf der Straße vor der Brauerei abgelagert, die von den Berggärten hinter der Brauerei heruntergespült waren. In der Brauerei stand das Wasser meterhoch. Es hatte die Kesselfeuerung ausgelöscht. Ein 6 Meter tiefer Schacht zur Aufnahme einer Kraftpumpe war voll Wasser und Schlamm gelaufen.«*

Nach offiziellen Angaben beliefen sich die für Vlotho angemeldeten Schäden auf etwa 1,5 Millionen Mark. Der durchschnittliche Lohn eines männlichen Facharbeiters betrug 1931 genau 94,2 Pfennige. Schon der Versuch einer Umrechnung auf heutige Verhältnisse vermittelt in etwa einen Begriff vom Umfang der materiellen Verluste.

Überstanden wurde ebenso die 1931 vom Herforder Landrat von Borries eingeführte Biersondersteuer, die *»der Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände dienen sollte«*. Im Vlothoer Wochenblatt informiert 1931 der »Wirteverein Vlotho und Umgebung« über den ab dem 1. Juni gültigen Bierpreis z. B. für ein kleines Bier von 0,15 l von 15 auf 16 Pfennig. Ob aus diesem »Topf« direkte Hilfe für als Opfer des Mai-Unwetters Not leidende Vlothoer kam, war nicht zu ergründen.

Biersteuern werden schon früher Robert Volbracht manchen Seufzer abgerungen haben. 1894 wurden in Vlotho städtische Biersteuern beschlossen, 50 Pf pro Hektoliter für einheimisches Bier, 65 Pf für auswärtiges. 1901 wurde sie wieder abgeschafft. In einem Vertrag Volbrachts mit dem Rat der Stadt Rinteln vom 22. Dezember 1896 wird detailliert beschrieben, wie letzterer sich »Einfuhr«-Auflagen und Abwicklung der Abgaben vorstellt.

Volbrachts und die Konkurrenz

Die Herforder Brauerei beklagt sich 1933 darüber, dass der Mindener Verleger [62] deren Flaschenbierpreise um 3 Pfennig unterbietet. Man bat, dies zu unterbinden und das auch zu bestätigen. Sorge war, dass so »*die Verleger infolge zu geringen Verdienstes zahlungsunfähig*« werden, worunter die Brauereien zu leiden hätten. Befürchtet wurde, dass die Preise in der Umgebung verderben würden und man beklagt ähnliches Vorgehen eines namentlich genannten Bier-Verlegers in Hameln.

Im gleichen Jahr scheinen Volbrachts sich ihrerseits bei der Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug in Detmold beschwert zu haben. Man erhält von dort die Mitteilung, dass nicht bekannt sei, dass der Verleger Detmolder Bier nach Holtrup geliefert habe, man wolle ihn aber darauf ansprechen.

Letztlich waren die Niederlagen nicht tatsächlich selbständig, Preisgestaltung und Vertriebswege werden ständig kontrolliert worden sein. Die Herforder Brauerei sah Belange der NBV [63] berührt, der sie angehörte, und »beschwerte« sich bei Volbrachts. Wahrscheinlich gehörten die Detmolder auch zum Verband, weil sie sonst nicht geantwortet hätten.

Im »Dritten Reich«

Bis 1933 hatte Deutschland zusätzlich zur Weltwirtschaftskrise besonders stark zu leiden unter der Reparationslast aus dem WK I. Ab 1934 wird reichsweit allgemein von einer befriedigenden Ertragslage berichtet, was besonders auf Unternehmen zutraf, für die Devisenbewirtschaftung kein akutes Thema war.

Am 1. Oktober 1934 wurde in der Brauerei eine Betriebsordnung nach dem »Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit« eingeführt. Am 20. Januar 1934 verabschiedet regelte es im Zuge der Gleichschaltung auch die Arbeitswelt nach dem Führerprinzip. Die Betriebsordnung galt einleitend für die »Gefolgschaft des Betriebes«. Sie regelte ausführlich Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer. Dazu gehörte eine tägliche Arbeitszeit von acht Stunden, der Sonnabend galt als Werktag.

Über die Position der Familie Volbracht in der NS-Zeit gibt es nach der heutigen Quellenlage nur zu berichten, dass die Geschäfte ihren tägli-

chen Gang gingen und die Brüder Robert und Gustav nach wie vor ihr Bestes zum Bestehen der Brauerei gaben, was sich bis in die Kriegszeit fortsetzte, in der man mit täglich neuen Problemen konfrontiert wurde.

Was den Kriegsdienst anging, war von den Volbrachts nur Hans Ulrich, der Sohn Robert jrs. betroffen. Nach dem Zusammenbruch trat er nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft wieder in die Firma ein.

... schlechte Zeiten

Im Mai 1941 informierte Dr. Biergans, Geschäftsführer der zuständigen Ortsgruppe der NS-staatlichen »Wirtschaftsgruppe Brauerei und Mälzerei« die »*Verehrliche Abnehmerschaft der Brauereien!*« mit einem Handzettel über Beschränkungen des Malzkontingentes im »*Zuge der kriegsbedingten Rohstoffbewirtschaftung ... auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums*«.

Hervorgehoben ist auf der an die Brauerei-Kunden weiterzuleitenden Mitteilung: »*Für alle Brauereien gilt ... verbindlich und einheitlich eine Mindesteinschränkung der Bierlieferungen um 20 %. Kein Abnehmer erhält für die Woche bezw. den Monat mehr als 80 % seiner durchschnittlichen wöchentlichen bezw. monatlichen Bierbezüge in der Zeit vom 1.5.-30.11.1940*«.

Es bestünde weder Anspruch auf Belieferung mit den angegebenen Mengen noch seien Kürzungen auszuschließen. Auf dem Flugblatt konnte die Brauerei ihre Kunden über den Umfang von Lieferungen informieren.

Nach einer Notiz auf der Rückseite wurden im zweiten und dritten Quartal des Kriegsjahres 1942 etwa 5300 bzw. 5800 »½ hl ausgestoßen bei einem Kohlenverbrauch von durchschnittlich ca. 25,5 kg pro hl, *ohne Kohlenverbrauch für Eis und Licht*«. Im Durchschnitt waren etwa 900 hl monatlich in der warmen Jahreszeit sicher nicht nennenswert.

Zweckentfremdungen

Die in den Fels getriebenen Gewölbe boten im II. Weltkrieg sicheren Schutz als Luftschutzkeller. Kurz vor Ende des Krieges und dem Einmarsch der Amerikaner wurden u. a. »große Mengen Butterschmalz ohne Marken verkauft.« weiß Grete Riepe aus Exter zu berichten [64]; die konstant niedrigen Temperaturen machten die unterirdischen Hallen

zum idealen Lager. Das galt ebenso für Filmmaterial der UFA, die Vlotho in der Mitte der 1940er-Jahre kurzfristig so etwas wie den Ruf einer Filmstadt verlieh.

Nach dem Zusammenbruch annektierten die Alliierten auch in Vlotho Wohnraum. Die Familie Volbracht wohnte und lebte nach der Beschlagnahme der Villa in den Räumen der Brauerei. Mitte der 1950er-Jahre war das Haus an die »Stätte der Begegnung« vermietet.

Die Geschäfte der Brauerei waren vom Flüchtlingsproblem indirekt betroffen. Abgesehen davon, dass den Menschen der Sinn fürs Feiern abging, hatten Gastwirtschaften mit Sälen als so etwas wie ein Flüchtlingslager zu dienen.

Zu einem Fall in Vlotho war von der Konzessions-Stillegung für die Zeit der Belegung zu lesen. Ähnlich dürfte es sich in Rinteln verhalten haben, wo der Käufer eines der Brauerei gehörenden Gasthauses mit Saalbau *»die Auseinandersetzung wegen des in dem Saal befindlichen Flüchtlingslagers«* übernahm. Der Vertrag sei vor Inkrafttreten der Preisfindungsbehörde in Rinteln vorzulegen, ist angemerkt.

Rückgriff auf alte Rechte

Pioniere der Deutschen Wehrmacht sprengten 1945 beim Anrücken amerikanischer Truppen zuerst die 1875 errichtete Eisenbahnbrücke und dann die 1927/28 erbaute Straßenbrücke und zerstörten so die Verbindung zum rechten Weserufer. Deshalb soll hier die Geschichte der Weserfähre gestreift werden, wenn sie auch eine eigene ist.

1875 hatte die Witwe Bellmann die in Erbpacht verliehene Vlothoer Fährgerechtigkeit auf ihre Tochter Friederike, die Frau Robert Volbrachts, übertragen. 1893 ging sie im Erbwege auf ihn über. In seinem Testament räumte er seiner Schwägerin Anna Bellmann die Nutznießung der Fähre auf Lebenszeit ein, schränkte aber ein *»Für das Recht dieser Nutznießung ist Fräulein Anna Bellmann verpflichtet, vierteljährlich M 148,12 Pfg. zu bezahlen, die Fährkosten zu tragen und die Fährgeräthschaften in gutem Zustande zu erhalten.“*[65] Anna hatte sich nach dem Tod der Schwester um den Haushalt und die noch im Elternhaus lebenden Kinder gekümmert. Im Testament war ausdrücklich verfügt, dass die Fähre bis zu ihrem Tod nicht verkauft werden durfte, Anna verstarb 1924.

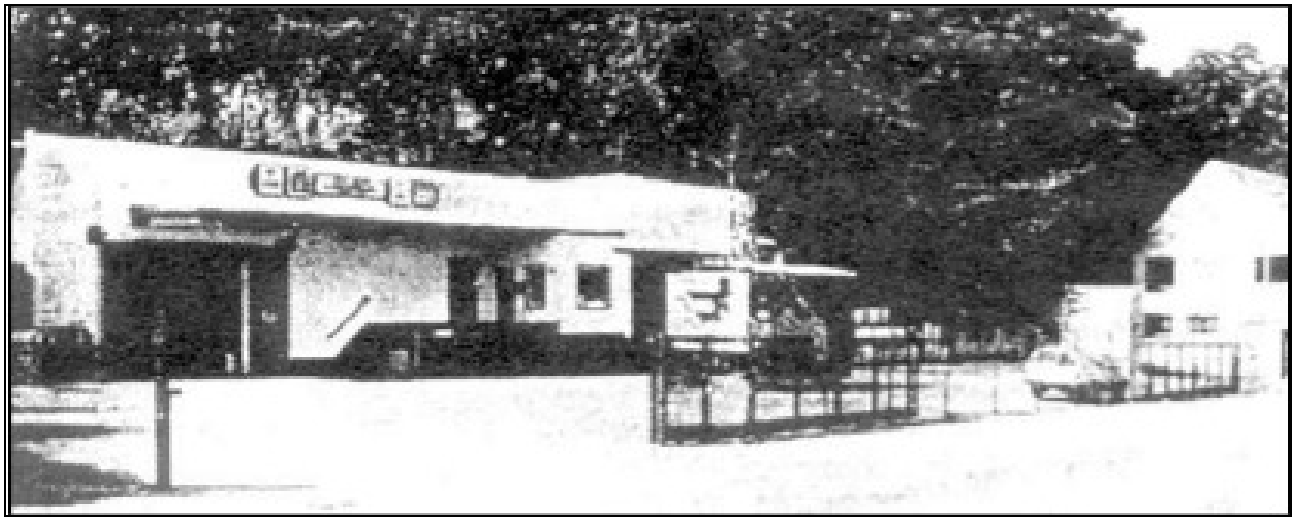


Abb. 24: Die Weissenburg-Niederlage (Bildqualität leider schlecht). Zu sehen sind die noch vorhandenen Gebäude, rechts im Bild der alte Pferdestall.

Abb. 25: Die Mannschaft der Weissenburg-Niederlage stellt sich vor, das Foto entstand wahrscheinlich, als der Standort aufgegeben wurde.

Abb. 26: Weserstraße 1995. Ganz links und dahinter noch verbliebene Gebäude der Brauerei. Optisch direkt hinter dem Imbissbau ist das alte Maschinenhaus zu sehen.

Ab dem 1. Januar 1931 führte die Deutsche Binnenschifffahrtsberufsgenossenschaft zu Duisburg Robert und Gustav Volbracht als Besitzer und nicht mehr Anna Bellmann, die 1924 verstorben war. Nach dem Brückenbau wurde die Fähre noch bis zum 28. Februar 1937 betriebsbereit gehalten,[66] der Fährmann anschließend in die Brauerei übernommen.

Der Weg über den Strom

1945 erlaubte das unter alliierter Kontrolle stehende Wasserstraßenamt zu Minden die Wiederaufnahme, am 28. Dezember war der Weg über den Strom wieder kürzer geworden. Nach der Instandsetzung des Brückenmittelteils bestand ab 1951 keine Notwendigkeit mehr, die Fähre weiter zu betreiben und 1985 schließlich wurde die teilweise baufällige »alte« Weserbrücke durch eine großzügigere Lösung ersetzt.
Mitte der 1950er-Jahre musste für die Hafenerweiterung das über 100 Jahre alte Fährhaus weichen. Die Stadt Vlotho erwarb das dazugehörende Grundstück, musste sich aber gegenüber dem Inhaber der Fährgerechtigkeit zum Wiederaufbau verpflichten, wenn die vorläufig stillgelegte Weserfähre wieder betrieben werden sollte.[67]

Menschen im Unternehmen

Nach dem Umbau »*hat die Brauerei in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen*« schreibt Amtmann Brüggenschmidt 1873. Es werden drei Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren sowie 24 erwachsene Arbeiter beschäftigt. 1880 sind 10 erwachsene Arbeiter beschäftigt, 1894 mit den Jugendlichen zusammen 22. Der »Knick« von 1880 ist ein Hinweis auf Probleme, wie sie die Branche etwa zehn Jahre zuvor erlebt hatte, die Zahl von 1894 spiegelt den allgemeinen Konjunkturaufschwung wieder.
Für 1897 bis 1900 liegt die Zahl der Mitarbeiter zwischen 27 und 30. Bekannt ist der Tagelohn eines Arbeiters: 1897 bekam ein erwachsener Arbeiter 2 Mark , 1898 waren es 2,50 Mark. Zu den Beschäftigten um 1900 gehörte u. a. Adolf Teschemacher, dessen 30jähriger Tätigkeit im Unternehmen die Brüder Volbracht im Vlothoer Wochenblatt vom 31. Mai 1930 gedenken. Auf vielen Verträgen, die noch Robert Volbracht abgeschlossen hatte, ist seine Unterschrift als Zeuge zu finden.

Man bildet aus

Im Lehrvertrag mit Wilhelm Büsching ist zu lesen, dass er am 1. Oktober 1920 eine dreijährige kaufmännische Lehre mit einwöchiger Probezeit antrat. Vermerkt ist, dass er »*Kost und Wohnung*« im elterlichen Hause erhalte. Die monatliche Vergütung betrug im ersten Lehrjahr 50 Mark, im zweiten 75, im dritten 100 Mark. Betont wird die Freiwilligkeit der Zahlung, die von besonderem Fleiß abhinge. Im März 1931 mit Karl Sturhann abgeschlossenen Lehrvertrag ist für die Vergütung unverbindlicher »*üblich, wie für Vlotho bestehend*« formuliert.
Weitere Personalzahlen waren für 1935 zu erfahren mit 29 Arbeitern, einem technischen und fünf kaufmännischen Angestellten, eine Beschäftigtenzahl, die auf einen beachtlichen Geschäftsumfang schließen lässt. Auch für 1948 können wir auf einen IHK-Meldebogen zurückgreifen: Es sind 23 Arbeiter, sechs Angestellte einschließlich einem Lehrling, angegeben wird nun auch »*eine weibliche Person*«.
Für die Braumeister, die ihren Teil dazu beitrugen, dass mancher noch immer an Volbrachts Bier zurückdenkt, sollen stellvertretend der in den 1920er-Jahren tätige Moritz Wiese genannt werden und Braumeister Schmidt, der uns neben anderen auf dem Jubiläumsbild von 1881 erhalten ist. Johann Beck als Braumeister ist schon erwähnt.

Das Ende einer »Dynastie«

Ein hundertjähriges Jubiläum unter dem Namen Volbracht hat die Brauerei nicht erleben dürfen, aber noch im 85. Jahr nach der Gründung wird Enkel Dr. Hans Ulrich Volbracht aus Vlotho als Brauereibesitzer genannt. Er war als Sohn Robert jrs. der letzte Volbracht in der Brauerei-Dynastie.
1889 ist die Brauerei noch als Offene Handelsgesellschaft eingetragen mit Robert jr. und seinem Bruder Gustav als Gesellschafter. 1907 zieht Robert Volbracht sich durch die Verpachtung an die beiden Söhne aus dem Geschäftsleben zurück. 1940 wird dem Enkel Dr. Hans Ulrich Volbracht, Sohn Robert Volbrachts jr., Prokura erteilt. [68] Zum 4. Juli 1947 ist er in dieser Position gemeinsam mit dem Vlothoer Max Pottkamp genannt.
Nach dem Tod des Vaters wird Hans Ulrich Volbracht ab dem 3. November 1948 als Brauereibesitzer eingetragen. Seinen Platz als Gesamtprokurist nimmt der kaufmännische Angestellte Karl Haubrock aus Löhne ein.

Abb. 27: Familienbild wahrscheinlich vom 22. Januar 1897, dem 60. Geburtstag Robert Volbrachts. v.l.n.r.: 1. Reihe Adolf, Margarethe (⚭ Müller), Charlotte (⚭ Neuhauss), Gustav, Johanne Friederike [Frieda] (⚭ Geyer), 2. Reihe: Ottilie (⚭ Plumpe), Robert Adam Volbracht, Robert jr., Auguste (⚭ Jörgensen)

Abb. 28: 1881: 10 Jahre Brauerei Volbracht in Vlotho. rechts außen Braumeister Schmidt, links neben ihm wahrscheinlich Küfer Krieger

Haubrocks und Pottkamps Prokuren erlöschen am 27. August 1956. Ab dem 3. Oktober 1956 ist Bruno Lammers [69] als Einzelprokurist tätig, Dr. Hans Volbracht wird als Gesellschafter im Handelsregister gelöscht, am 8. April 1958 dann die Firma Volbracht selbst. Am 3. Mai 1957 war Gustav Volbracht nach kurzem Ruhestand seinen letzten Weg gegangen.

Adé - Vlothoer Bier

Ab dem 21. Mai 1959 gibt es an der Weserstraße nur noch die »Brauerei Weissenburg GmbH, Lippstadt, Niederlage Vlotho« und ab dem 1. Februar 1960 heißt es »Brauerei Weissenburg Nies KG, Niederlage Vlotho«. Bruno Lammers' jetzt auf die Niederlassung Vlotho beschränkte Prokura wird am 22. November 1976 gelöscht. Unter dem Datum 19. Februar 1979 steht im Handelsregister lapidar: »Die Zweigniederlassung ist aufgehoben«. Es geht unter neuer Fahne noch einige Zeit mit einer Niederlage weiter, aber das hat mit der Geschichte Volbracht nichts mehr zu tun. 1987 meldet die Tagespresse die endgültige Schließung der Niederlage, damit enden etwa 130 Jahre Biergeschichte an einem Standort in Vlotho.
Einer der letzten Mitarbeiter (der damals 74jährige Erich Hüllhorst) berichtete 1987 zurückblickend: »*Das Bier schmeckte ausgesprochen gut und süffig, vor allem ... aus den Holzfässern, die wir selber herstellten. ... von außen sah man nur ein Drittel, der Rest ... in riesigen Kellern im Felsen hinter der Brauerei ... Von der Kühlung über die Fässerherstellung bis zum Brauen (im Berg) machten wir alles selbst ... Kundenbesuche in Hameln, Bückeburg, Stadthagen, Lügde und Bergkirchen.*«

Gratwanderungen

Solange das Unternehmen den Namen seines Gründers trug, wurde gebraut, in der letzten Zeit mit einer Jahreskapazität von etwa 10.000 hl. Ein Volumen freilich, das die Herforder Brauerei schon im Gründungsjahr 1878 vorweisen konnte.[70] Für den Fortbestand wäre eine Produktionssteigerung notwendig gewesen. Die Lage an wichtigen Verkehrswegen erwies sich nun als endgültiges Hindernis: für bauliche Erweiterungen am Standort fehlte der Platz. Es war ohnehin abzusehen, dass Anfang der 1960er Jahre die meisten Gebäude der alten Brauerei dem Ausbau der B 514 zum Opfer fallen würden.

Die neun Erben hatten seinerzeit ihre Anteile auf die Brauerei in Form von Grundschuldbriefen erhalten. Deren Wert stand aufsummiert für das eigentliche Kapital der Firma. Auf den 30. Juli 1929 datiert die Mitteilung des Amtsgerichtes, dass diese Grundschulden gelöscht seien. Robert und Gustav ließen ihr Kapital im Betrieb und hafteten damit mindestens ein-

mal für entstandene Verbindlichkeiten. Waren auch die legitimen Ansprüche der Erben abgegolten, litt die Liquidität der Brauerei durch Aufnahme von erheblichem Fremdkapital noch lange. Hinzu kam, dass Robert Volbracht Grundschuldforderungen auf Fremdbesitz vererbt hatte, die die Brauerei übernahm und den Wert auszahlte. Solche langfristigen Forderungen waren bei Bedarf nicht schnell genug verfügbar.

1938 hatte Julius Tintelnot der Brauerei und damit auch seinem Schwiegervater Gustav eine hohe Summe geliehen, aus der laufende Ausgaben und auch »Altlasten« aus solchen Übernahmen bestritten wurden. Als Sicherheit erhielt er Hypotheken- und Grundschuldbriefe in gleicher Höhe.
Dieser Vorgang war kein Einzelfall. Zinsen waren zu zahlen und langfristige Verbindlichkeiten abzulösen. So konnte die Gallmeyer-Hypothek von 1900 erst 1922 restlos berichtigt werden, während die Abwicklung weiterer Belastungen noch bis fast in die 1950er-Jahre dauerte. Das Unternehmen durch die Kriegszeiten, Inflation und allgemeine Not zu bringen, wird hohe Anforderungen an das Geschick der Inhaber gestellt haben.

Unter fremder Fahne

Es gab keine Nachfolge und in Einschätzung der Sachlage kamen Gustav Volbracht und Neffe Hans überein, zu verkaufen, die Weissenburg-Brauerei aus Lippstadt fasste Fuß in Vlotho. Die Firma wurde nach Hans Volbrachts Ausscheiden als KG weitergeführt mit Dr. Hermann Rasch aus Dortmund-Werne [71] und Günter Tintelnot aus Vlotho als Gesellschafter. Der Übergang folgte. Produziert wurde in Vlotho bis 1956, eingestellt wurde zuerst der Bereich Flaschenbier. In Lippstadt unter Lohnbrauvertrag hergestelltes Bier wurde unter dem Namen Volbracht bis 1958 vertrieben, dann nahm von Vlotho aus Weissenburger Bier seinen Weg.

Wenn es heute kleine Privatbrauereien immer noch gibt, dann nur mit angeschlossenen Gasthäusern als Nischenangebote in einer Nostalgiewelle. In der »großen Welt“ finden sie keinen Platz und hinter den Kulissen gehen die Bestrebungen zu Fusionen, Übernahmen und Auflösungen in Fortsetzung der in den 1950/60er-Jahren verstärkt begonnenen Entwicklung nach wie vor weiter und das nicht nur in der Braubranche.

Am Ende ein wenig Wehmut

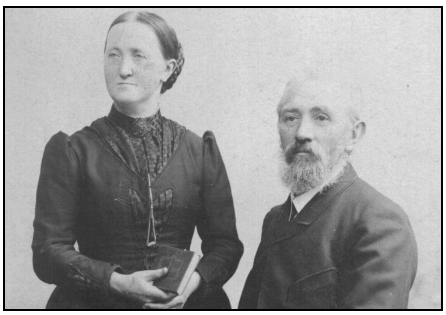
Die wenigen Überreste der Volbracht-Gebäude mit ihren Erweiterungen aus unserer Zeit werden gewerblich genutzt. Im alten Maschinenhaus oberhalb, am Hang des Winterberges, findet man heute Wohnungen. Zu seinen Füßen, dort, wo einst rege Braugeschäftigkeit herrschte, gibt es

einen großen, freien Platz mit einem Imbissbetrieb. Am Hang sind Reste der zum Berg hin abschließenden Stützmauern zu sehen.

Zwischenzeitlich sind die Keller nicht mehr zugänglich: der 1994 am Tag des offenen Denkmals von der Geschichtswerkstatt benutzte Zugang wurde im Jahr darauf verschlossen. Verschiedentlich hatten Neugierige schon in den Jahren zuvor ein Geheimnis in den Gewölben teilweise mit Hammer und Meißel zu ergründen gesucht. Außer einem interessanten Stück Zeitgeschichte dürften sie jedoch nichts gefunden haben, Zeitgeschichte um das Lebenswerk des Mannes, von dem 1894 Amtmann Müller nach einer für die Wegepolizeibehörde Vlotho verlorenen Verwaltungsstreitsache schrieb: »... *Robert Volbracht, hierselbst, ist ein sehr intelligenter Herr, der den Bildungsgrad besitzt, eine Provinzsache, wie die vorliegende, selbst zu führen.*« [72]

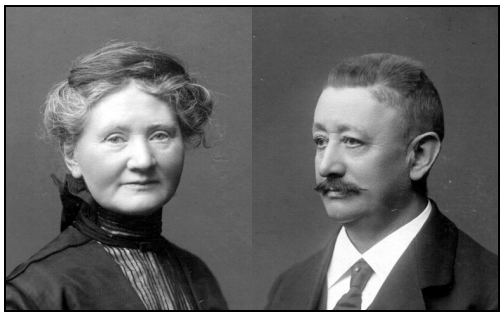
Abb. 29: Was in Vlotho von Volbrachts Brauerei heute noch zu sehen ist, findet man im wesentlichen in der Heimatstube des Heimatvereins in der ehemaligen Schöningschen Fabrik (Aufnahme Juni 2000).

Rund um die Familie Robert Volbracht



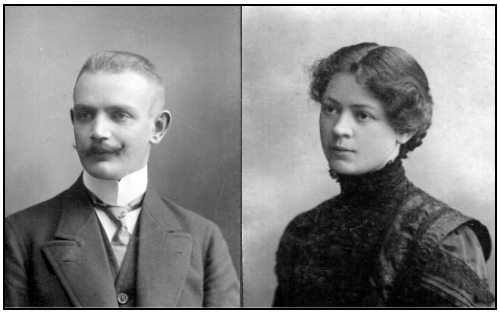
Robert Volbracht und Friederike geb. Bellmann waren mit vielen Kindern gesegnet.[73] Geheiratet hatten sie in der Vlothoer Stephanskirche. Anfangs wurden die Kinder nach dem Bekenntnis des Vaters katholisch getauft, später trat Robert zum evangelischen Glauben über, Bruder Josef blieb katholisch

Gustav <u>Adolf</u> ∗ 16. Juni 1875 in Vlotho † ? - Pumpeningenieur (Patent Rübenpumpe) in Halle an der Saale - ⚭ Sophie Hueg - Kinder: Gaston, Adolf, Ursula

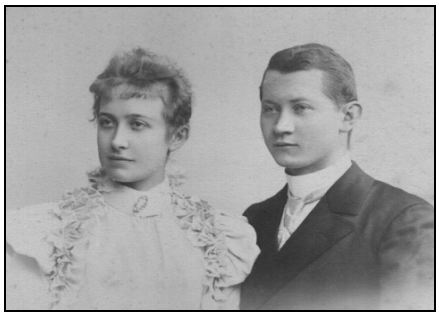


Auguste ∗ 31. Januar ? in Vlotho † vor 1937 (in Svendborg, DK?) - ⚭ Fred Jörgensen aus Dänemark - keine Kinder

Charlotte ∗ 29. April 1864 in Vlotho † 28. November 1956 - lebte zuerst in Ilmenau/Thür., später in Brandenburg/Havel - ⚭ mit Hermann Neuhauss - Kinder: Hanns, Willy, Grete ⚭ Koltz, Herbert



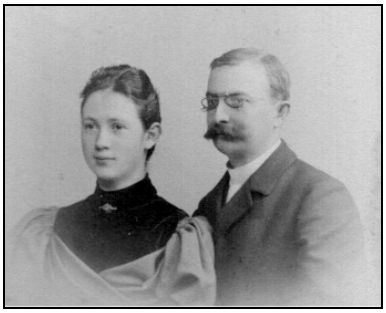
Friederike (Frieda) **Johanne** ∗ 30. April 1883 in Vlotho † 28.Juni 1965 (beerdigt in Mainleus, Ofr.) - lebte in Greiz - ⚭ mit Kaufmann Martin Geyer - Kinder Eberhard, Helmut



Hermann <u>Gustav</u> Anton ∗ 29.Juli 1871 in Vlotho † 3. Mai 1957 in Vlotho - wie der Vater begeisterter Jäger - ⚭ Helene Meyer - Tochter Erna ⚭ Julius Tintelnot aus der Vlothoer Industriellenfamilie (∗ 10. Dezember 1900 † 20. März 1993)

Margarethe ∗ 29. April 1864 in Vlotho † 30. September 1937 in Gadderbaum (bei Bielefeld) - ⚭ Dr. Richard Müller (Sohn des Vlothoer Amtmannes Johann Heinrich Müller und dessen Frau Karoline Wilhelmine Friederike geb. Kemenau) - Kinder: Lorchen, Lutz, Else (In Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunde wird sie »Gretchen Emma“ genannt).

Ludwig Robert ∗ 04.September 1869 in Vlotho † 29. August 1947 in Vlotho - ⚭ Paula Krause - Kinder: Klaus, Hans Ulrich (∗ 18.August 1904 † 5.Dezember 1993 - bis 1954 Brauereibesitzer, Dr. jur.) - Seinen Berufswunsch Arzt konnte L. Robert nicht verwirklichen) Paula Krause war Tochter des Mindener Bauunternehmers, der die Volbracht-Villa baute, ihr Bruder entwarf das Tintelnot-Grabmal auf dem Vlothoer Friedhof.



Marie ∗ ? in Vlotho † ? - lebte in Peine - ⚭ Dr. Richard Hübner - Kinder: Marie-Luise ⚭ Glutsch, Hedwig ⚭ Pöhlmann, Grete ⚭ Ocker

Ottilie Volbracht mit F. W. Plumpe, später als Regisseur Friedrich Wilhelm Murnau bekannt.

Ottilie ∗ 9. Februar 1863 in Bünde † 5. Mai 1944 - lebte in Berlin - ⚭ Tuchhändler Robert Plumpe - Kinder: Robert, Bernhard, Friedrich Wilhelm.

Robert Volbracht, Vorfahren

Volbracht, Johannes
⚭ Anna Gertraud Brake
Volbracht, Levin (kath.)
∗ 09. August 1768 † 11. Juli 1859 Omb
⚭ 30. April 1797 Omb mit Maria Catarine Liboria Runte
Volbracht, Franz (kath.) - königl. Revierförster Nmb
∗ 10. März 1805 † 19. Januar 1870 jew. Nmb
⚭ 14. Juni 1836 Nmb mit Ottilie Busch
Volbracht, Robert Adam Volbracht (kath.)
∗ 22. Januar 1837 NMB † 21. Januar 1909 Vlotho
⚭ 22. Mai 1862 Vlotho Stephanskirche m. Auguste Friederike Bellmann

Bellmann, Auguste Friederike ∗ 2. Mai 1839 Vlotho † 15. Mai 1893 Vlotho
Bunte, Maria Catarine Liboria * 19. Januar 1767 † 1860 (Unfall)
Vater: Bunte, Franz Wilhelm
Mutter: Christin geb. Bunte (?)
Busch, Ottilie ∗ 14. Juni 1812 NMB † 31. August 1838 Nmb
Vater: Busch, Adam Philipp, St...meister, Nmb, kath. ∗ 15. April 1772
verh. 21. Februar 1797 Nmb
Mutter: Klocke, Marie Elisabeth, kath. ∗ 20. März 1778 NMB (2. Frau)
Omb = Obermarsberg, Nmb = Niedermarsberg

Besonderer Dank gilt Frau Elfriede Volbracht (†) in Vlotho (⚭ Dr. Hans Ulrich Volbrachts), Helmut Geyer in Mainleus (ein Enkel Robert Volbrachts, Mutter Frieda geb. Volbracht) sowie Andreas Rinne vom Stadtarchiv Vlotho und allen anderen, die mit Hinweisen und Informationsmaterial unterstützten.

Text: Wilfried Sieber

Abbildungen:
Geschichtswerkstatt: 1 - 8, 11 - 15, 18 - 24, 26, 29
Sammlung Geyer: 9, 10, 17 u. Familienbilder ab Seite 39
Sammlung Hüllhorst: 25
Sammlung Volbracht: 27, 28
KAH, Sammlung Wagner: Titel, 16

Quellen:

Geschichtswerkstatt Exter;	GWB F05 Kneipen, Krüge, Brauereien
	GWB G09 »Vlotho und die Eisenbahn«
Großmann, Karl	Geschichte der Gemeinde Valdorf ..., Valdorf 1955
	Geschichte der Stadt Vlotho, Vlotho 1971
Familie Hanning, Lübbecke	
Herforder Kreisblatt	Ausgabe Vlotho, Sept. 1987
IHK Bielefeld	Registerauszüge

	»Entdeckungen« - Dokumente aus firmengeschichtlichen Sammlungen in Ostwestfalen (gemeinsam herausgegeben mit dem WWA)
Kommunalarchiv Herford	Zeitungsberichte (der Amtmänner) aus Vlotho, 3. Quartal 1872, 1. Quartal 1881
Neue Westfälische Zeitung	3. September 1987
Sammlung Niemann, Exter	
Dr. Werner Nies, Lippstadt	
Stadtarchiv Lübbecke	Bestand CII 9.6 Blatt 39
Stadtarchiv Vlotho	Acta ... Einrichtung gewerbl. Anlagen A727
	Acta ... Errichtung gewerbl. Anlagen A728
	Acta ... Bierbrauerei ... Brandt A754
Vlothoer Anz. (bzw. Wochenblatt)	13. und 31. Dezember 1926, 30. Mai.1931, 8.November.1985, 15. Oktober .1945, o. J.
Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund (WWA)	Bestand K3 10405
Wixford, Harald	Ostwestfalen, Streifzug d. d. Wirtschaftsgeschichte, Bielefeld/München 1999
Wiesner, Stade	Familiennachrichten 1937

sowie zahlreiche Original-Dokumente aus dem Familienbesitz Volbracht

---

Anmerkungen

1 Ab etwa 1890 wird sie »Weserstraße“ genannt. Straßenspezifische Hausnummern wurden in Vlotho um 1910 eingeführt, solange trug die Brauerei die Hausnummer 269.

2 Am Standort Knöner finden wir heute das Hotel Grotegut, die Gaststätte Wrachtrup schloß vor einigen Jahrzehnten, Sasse wurde in den 1960er-Jahren abgelöst vom »Restaurant Dubrovnik“ s. a. GWB »F-05 Kneipen, Krüge und Brauereien in Vlotho“

3 Der Familie Brandt gehörte ein kleines Wirtschaftsimperium in und um Vlotho.

4 Die Gemeine Wegwarte (Zichorie, Cichorium intybus) liefert in ihren Wurzeln ein Kaffeesurrogat, das dem landläufig oft »Muckefuck“ genannten Malzkaffee zugesetzt wurde.

5 s. hierzu GWB G09 »Vlotho und die Eisenbahn“

6 ohne Namenszusatz ist stets der Vater gemeint, mit jr. der gleichnamige Sohn

7 Brennmaterialien meint isolierende Sägespäne hinter Bretterverschalungen.

8 Der preußisch-konservative Johann Heinrich Müller amtierte von 1855 bis 1894.

9 Nachweise fehlen, Volbracht wird sich an vorgesetzte Dienststellen gewandt haben

10 Leinen ist gemeint im Gebrauch für Stricke für das Treideln der Schiffe

11 zu verbieten

12 In späteren Steuerlisten werden Volbrachts meist in Spitzenpositionen genannt

13 Kreditgeschäfte wurden seinerzeit vorwiegend mit privaten Finanziers abgewickelt.

14 Grube war Mitgründer der »Kommanditgesellschaft auf Aktien, Badeanstalt Senkelteich, Grube & Consorten“, Aktionäre u. a. E. F. Adickes (Hannover) und Braumeister Carl Schmidt, im Herbst 1866 wurde nach Karl Grossmann eröffnet. 1871 löste sich die KGaA auf, August Grossmann kaufte 1875 das heutige »Bauernbad Senkelteich“. Nach einer Postkarte von ca. 1950 war in der Gaststätte Volbracht-Bier im Ausschank, aber auch Herforder Pils.

15 Zumindest Adickes Kontakte nach Vlotho gehen auf Brandt (mit familiären verbindungen nach Hannover) und Grube zurück. Wallbrecht wird den Rittergutbesitzer Adickes

gekannt haben, ebenfalls Mohrhoff (gründete in Hoya die Versicherung Concordia und ging 1871 nach Hannover in den Ruhestand). In diesen Kreis dürfte Robert V's. in Hannover lebender Halbbruder Carl gehört haben, woraus sich wichtige Verbindungen ableiten lassen (die Brüder waren als passionierte Jäger bekannt).

[16] Auf diesem Pechplatz wurden Bierfässer »gepicht", also mit Pech abgedichtet.

[17] scheinbar gehörte der oberirdische Abraum dann noch immer Volbracht ...

[18] Auf dieser Seite des Winterberges werden noch heute Steine gebrochen.

[19] Die Steinbruchfrage wird in vielen Vertragssachen ausdrücklich berührt.

[20] Dieser Vorgang ist nicht ganz klar, weil a. a. O. gesagt wird, dass »der" Braumeister Volbrachts (eine Namensangabe fehlt, Beck könnte gemeint sein) die Parzellen an den Freisassen Meyer abtrat. Beck hatte die Teilgrundschuld 1890 an Dr. med. Wilhelm Gröne Vlotho abgetreten und dieser 1892 an Margarethe bzw. Gretchen Volbracht.

[21] Kommerzienrat Georg Hermann Otto Brandt, Kaufleute Theodor und Gustav Brandt.

[22] Erzählt bei der Keller-Begehung am Tag des offenen Denkmals im Sept. 1994

[23] Möglicherweise Carl Schmidt, mit dem 1854 die Brandts einen Vertrag schlossen.

[24] Diese Beschreibung ist aus seiner tabellarischen Aufstellung zusammengefasst.

[25] Das sind »halbfertige" Ziegelsteine, die durch die Heizgase nachgebrannt werden.

[26] Seite 30 in: »GWB F05 Krüge, Kneipen, Brauereien" informiert über Braugeräte

[27] Dörrhaus, Trockenhaus

[28] Vorrichtungen, in denen das feuchte, gequollene Getreide keimte.

[29] Hier wurde das Malz luftgetrocknet (bayrisch: Schwelchmalz)

[30] So wurde seinerzeit isoliert, s. a. a. O.

[31] Hierzu gab es allgemeine Vereinbarungen, dazu später mehr.

[32] gekauft wurden 1020 Flaschen zum Stückpreis von 70 Pfennig

[33] 1891 wird der Wert eines Pferdes mit 500 Mark bemessen, der einer Kuh mit 200.

[34] Eines der Lübbecker Tiere hieß »Mäuschen" (eingesetzt wurden schwere Kaltblüter!).

[35] Im Inventarverzeichnis sind keine Fahrzeuge angegeben.

[36] Zu den Vlothoer Angaben s. a. GWB F05 »Krüge, Kneipen ...".

[37] Entgegen der GWB K05 - Spurensuche VIII angedeuteten Möglichkeit hat Volbracht in Lübbecke nicht gebraut. H. Kuhlmann hatte schon 1902 in Valdorf gebaut, während Volbracht mit Aufzeichnungen für eine Niederlage erst 1905 beginnt.

[38] Solche Verträge schlossen später auch die Söhne mit Vertretern bzw. Niederlage-Leitern. Das funktionierte nicht immer, z. B. 1933 mussten die Volbrachts die Forderungen des Rintelner Verlegers Reuter gegen 16 seiner zahlungsunwilligen Kunden übernehmen ...

[39] Den Keller wird Lohmeier erworben haben; 1912 zahlte er 2000 Mark an die Brauerei auf ein Kapitalkonto mit Verzinsung auf seinen Namen ein (als Teilzahlung?).

[40] in Vlotho waren das die Brauerei mit Grundstücken Ackerland, Wald- und Wiesenflächen sowie *»die Böttcherei auf fremdem Grund"*

[41] heute in der Gemeinde Emmerthal?

[42] als Sicherheit für ein Darlehn?

[43] Zu Gallmeyer bestanden vermutlich schon längere Zeit zuvor Kontakte, Hinweise darauf haben mit der Geschichte der Brauerei nichts zu tun.

[44] Es hat den an sich unverständlichen Anschein, als gab es in Bückeburg zwei gleichzeitig betriebene Niederlagen, was bis Redaktionsschluss nicht bestätigt werden konnte.

[45] Zur Vlothoer Fähre liegen zwei Heftausgaben in dieser Reihe vor.

[46] zum Zwecke der Düngung zu fluten

[47] der 1856 beschriebene Bereich mit darunter verlegten Rohren wurde künftig von den Parteien als *»Wasserparzelle zum Gehen und Fahren zu benutzen"* angesehen

[48] Später gab es dann nur noch das Steinbruchunternehmen gleichen Namens.

[49] ausgekochter Gerstenschrot

[50] 1894 wurde mit der Einrichtung der Anlage begonnen. Auch Hartwig & Süllwald (Papierfabrik) und Tintelnot (Zuckerraffinerie) erzeugten Strom.

[51] Herford (Felsenkeller), Lübbecke (Barre) und Minden (Feldschlösschen)

[52] Das Kartellwesen in der NS-Zeit hatte reichsübergreifende Gleichschaltung zum Ziel

[53] Investitionsgüter einschließlich Immobilien werden zwecks Steuerersparnis verkauft und zurückgemietet bzw. -geleast. Was Volbracht angeht, war dieses Verfahren sinnvoll für den Absatzerhalt (Lieferungen wurden bar kassiert!). In einem belegten Fall konnte die Zwangsversteigerung von der Brauerei für die Pachtzeit ins Eigentum übernommenem Mobiliar gerade noch verhindert werden.

[54] Büffet meinte die Zapfanlage mit Spüle, Gläserschrank usw., Hersteller Stumme

[55] Leihverträge waren auch Mietkauf-Verträge mit Eigentumsübergang nach Erfüllung.

[56] Das galt selbst auch für Vermögen, das die Frau in die Ehe mitbrachte

[57] Das Gegenversprechen: »*V. verpflichtet sich dafür, immer einwandfreies Bier zu liefern*“ u. ä. liest sich schwammig, galt als zugesichertes Garantieversprechen

[58] Er wurde 1903 neben den Resten Burg Vlotho gebaut und 1939 wieder abgerissen.

[59] es ging um die Verzinsung seines Hypothekenanspruches.

[60] Scheinbar wird erst am 21.10.1919 eine Anhebung auf 4½ % vereinbart.

[61] Auch größere Betriebe wie die Lübbecker Brauerei Barre hatten Schwierigkeiten. Besonders krass war der Rückgang des Konsums an »harten“ Getränken. Im Deutschen Reich reduzierte sich 1926 der Verbrauch um etwa zwei Drittel auf ungefähr 500 000 Hektoliter Trinkbranntwein gegenüber dem Vorjahr. Ursache war neben weit verbreiteten Bestrebungen von Alkoholgegnern auch die wirtschaftliche Not.

[62] Der Begriff »Verleger“ bedeutet in seinem Ursprung »Vorschussgeber“, er bietet eine auf eigenes Risiko finanzierte Ware oder Dienstleistung an, »verlegt“ den Vorschuss.

[63] Norddeutsche Brauerei-Vereinigung

[64] Am 15.10.1945 wird im Vlothoer Wochenblatt zusätzlich berichtet, dass »*im Getreidespeicher an der Langen Straße flüssige Körner, nämlich Schnaps, lagerten.*"

[65] Die Zahlungsverpflichtung ergab sich aus der an den Staat zu zahlenden Erbpacht.

[66] Dass man von Brauereiseite aus den anfangs erhobenen Brückenzoll umgehen wollte, unterstellen nur böse Zungen. Die Fähre wurde trotz monatlicher Zuschüsse von ca. 125 Mark bis 1937 aus grundsätzlichen Erwägungen weiter betrieben. Hierzu ist ein weiterer Beitrag zur Ortsgeschichte in Vorbereitung.

[67] Der von Rechtsanwalt Dr. Hans Adriani mit Stadt und Amt Vlotho ausgehandelte Vertrag sieht vor, dass ein Kantinenbetrieb im Hafen nur Volbracht-Bier ausschenkt.

[68] eingetragen ist er als »Gerichtsassessor a. D.“

[69] Bruno Lammers war vorher Niederlassungsleiter der Hamburger Elbschlossbrauerei, also »ein Mann vom Fach“, der das Unternehmen zu leiten verstand.

[70] 1977 hatte sich deren Ausstoß mit 1 Mio. hl verhundertfacht.

[71] G. Tintelnot gehörte zur Familie Volbracht-Tintelnot, Dr. Rasch war auf das Brauereiwesen spezialisierter Wirtschaftsberater und vertrat die Interessen der Lippstädter.

[72] Volbracht sollte die Fährrampe verlängern und das Strombett zur Verbesserung des Zugangs der Fähre ausbaggern. Zusammengefasst bestätigte ihm der Kreisausschuss, dass das nach dem vorliegenden Erbpacht-Vertrag nicht seine Aufgaben seien. Die Berufung der Königlichen Regierung Minden wurde abgewiesen und Amtmann Müller sollte die Rechtsanwaltskosten des Klägers gegen die Verfügung erstatten, wozu er meinte, in absehbar aussichtsloser Sache auf höhere Anweisung gehandelt zu haben und überdies habe V. keinen Anwalt nötig gehabt, also unnötige Kosten verursacht.

[73] Zwei Kinder verstarben bei bzw. kurz nach der Geburt.